

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamperdsdorf, Limbach, Losen, Rohorn, Miltz-Roitzsch, Ranzig, Neufürchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Sechtshausen, Taubenheim, Unterkdorf, Weistropf, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 54 Pf., Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergesaltene Korpuszelle.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Textliches und den Inseratenteil: Martin Berger, für Polistik und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 54.

Sonnabend, den 7. Mai 1904.

63. Jahrg.

### Impfung.

Für die in diesem Jahre zum ersten Male impflichtig werdenden, hier wohnhaften Kinder finden die Impftermine im Saale des Hotels zum weißen Adler wie folgt statt:

**Montag, den 9. Mai c.,**  
nachmittags 1/3 Uhr,  
für die Impfstage, deren Familiennamen mit A bis H beginnen;  
desselben Tages, nachmittags 4 Uhr,  
für diejenigen mit Namensanfangsbuchstaben I bis O und

**Dienstag, den 10. Mai c.,**  
nachmittags 1/3 Uhr,  
für die übrigen, deren Namen mit P bis Z beginnen.

Die Vorstellung der in diesen Terminen geimpften Kinder behufs der Nachschau hat

**Dienstag, den 17. Mai c.,**  
nachmittags 1/3 Uhr

in dem obengenannten Lokale zu erfolgen.

Die Eltern, Pflegeltern und Vormünder der im vorigen Jahre und der in früheren Jahren geborenen Kinder, welche der Impfpflicht noch nicht genügt oder Befreiung davon noch nicht erlangt haben, werden aufgefordert, zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 50 Mt. oder entsprechender Haftstrafe mit ihren Kindern ebenfalls im obengenannten Impfstadiale zu den anberaumten Impf- und Nachschau Terminen behufs der Impfung und ihrer Kontrolle zu erscheinen und zwar im Impftermine, die Befreiung von der Impfpflicht vom Impfarate zu erwirken oder durch ärztliche Zeug-

nisse nachzuweisen. Wer es unterläßt, diesen Nachweis zu führen, wird mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mt. belegt.

Im laufenden Jahre geborene Kinder, deren Eltern die Impfung bereits in diesem Jahre vornehmen lassen wollen, sind

**Mittwoch, den 11. Mai c.,**  
nachmittags 1/3 Uhr

im erwähnten Impfstadiale zur Impfung und

**Dienstag, den 17. Mai c.,**  
nachmittags 1/3 Uhr

ebendasselbst zur Nachschau vorzuführen.

Impflinge aus solchen Häusern, in welchen ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Group, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden, sind vielmehr auf hiesiger Ratsempfehlung anzumelden. Auch Erwachsene aus solchen Häusern haben sich vom Impftermine fern zu halten.

Die Kinder müssen zum Impftermine mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden.

Kann ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht, nicht in das Impfstadiale gebracht werden, so haben die Eltern oder deren Vertreter dieses spätestens am Terminstage dem Impfarate anzuzeigen.

Wilsdruff, am 4. Mai 1904.

Der Bürgermeister.  
Rahlberger.

Jgr.

664. 1.

### Die Frage der Gemeindesteuer-Reform

beschäftigte gestern die zweite Kammer. Wie zu erwarten war, hielten sich die Referate der Berichterstatter, der Abgeordneten Müller und Langhammer, an die Leitsätze des bekannten Deputationsberichts. Von allen Seiten wurde die Lösung der Frage, wie sie in den Deputationsanträgen gefunden worden ist, als günstig anerkannt. In seinen Einzelheiten fand jedoch der Deputationsbericht Kritik. So sprachen sich die Abgeordneten Ahner, Gräfe und andere gegen die Langsteuer und Biersteuer aus. Eine ganz eigenartige Stellung nahm, so berichtet der „Dresdn. Anz.“ in seinem Stimmungsbild, der Abgeordnete Leibholz ein, der unter großer Heiterkeit des Hauses seine Kritik in die Worte faßte: „Was Sie hier machen, ist in der einen Gemeinde richtig, in der anderen falsch, und ist in der dritten noch ganz etwas anderes.“ Hervorzuheben ist aus der weiteren Verhandlung die Erklärung des Staatsministers v. Meisch, der zunächst anerkannte, daß die Leitsätze der Deputation einen gangbaren Weg zur Regelung der Frage ergäben. Sie würden von der Regierung als schätzbare Material für die weitere Bearbeitung der Frage verwertet werden, ohne daß man sich jedoch unbedingt auf die Leitsätze festlegen könne. Vielleicht werde die Regierung einen entsprechenden Gegenschritt dem nächsten Landtage vorlegen. Die Regelung der Kirchen- und Schulanlagen werde man am besten durch ein gleichzeitiges besonderes Gesetz erreichen. In der weiteren Debatte wurde von den Einzelfragen unter anderem noch die des Bezirksausgleichs und der Grundsteuer beleuchtet. Nach dem Schlusssatz der beiden Referenten wurden die Anträge der Deputation mit großer Majorität angenommen.

Den Schluß der Sitzung nahmen die Verhandlungen über den Antrag Spieß, der eine obligatorische Gemeinde-Umsatzsteuer einzuführen antrat, in Anspruch. Die Begründung des Antragstellers deckte sich mit den bekannten Anschauungen gewisser Mittelstandspolitiker über Konsumvereine und Warenhäuser. Ihm entgegnete der Abg. Langhammer-Ghemmitz sehr glücklich, indem er darauf hinwies, wie sehr die beabsichtigte Umsatzsteuer die Autonomie der Gemeinden beschneiden würde. Im übrigen berief sich Redner mit großem Geschick auf die Regierungsentwürfe über den gleichen Gegenstand aus dem vorigen Landtage, und ließ die Gründe, die damals die Regierung gegen eine Umsatzsteuer angeführt hatte, für sich wirken. Der leitende Gedanke der Ausführungen des Redners war dabei der, nachzuweisen, daß eine Umsatzsteuer durchaus nicht in dem gewünschten Sinne dem Mittelstande helfe, wohl aber dem ganzen Wirtschaftskörper schade. Der konservative Abge-

ordnete Heymann stimmte dem nationalliberalen Vorredner durchaus bei und gab für die Ueberwälzung der Warenhaussteuer auf die Fabrikanten aus eigener Erfahrung Beispiele an. Gegenüber dem Abg. Langhammer führte der Vizepräsident Opitz aus, daß die Selbsthilfe zur Hebung des Mittelstandes nicht ausreiche. Das erneute Vorgehen Preussens mit der Warenhaussteuer deutete der Abgeordnete zu gunsten einer Umsatzsteuer in Sachsen. Die Regierung sei nach ihrer Denkschrift doch nicht so von der Notwendigkeit, dem Kleingewerbe zu helfen, durchdrungen, wie es wünschenswert sei. Demgegenüber erklärte der Minister v. Meisch, daß die Regierung heute noch auf dem Boden der Denkschrift von 1902 stehe. Auf dem Wege der Umsatzsteuer könne nicht dem Mittelstand geholfen werden. Der Minister wies an der Hand statistischer Erhebungen nach, daß die Wirkung in den sächsischen Städten, in denen eine Umsatzsteuer eingeführt ist, nicht zur Nachahmung ermutige. Vorberhand trüge die Regierung Bedenken, auf den Antrag Spieß zuzukommen.

Hieran knüpfte sich eine lebhaftige Debatte über Konsumvereine und Warenhäuser, in der die Abgeordneten Dr. Spieß, Dr. Müller, Entz und Viebau für eine Besteuerung eintraten, während der Abgeordnete Vizepräsident Schill darauf aufmerksam machte, daß nicht allein die Warenhäuser, sondern Geschäfte getroffen würden, die man nicht schädigen wolle. Sehr energisch bekämpfte ferner der Dresdner Abgeordnete Syndikus Schulze den Antrag, wobei er unter anderem auch in sehr interessanter Weise die Mittelstandsfrage vom sozialpolitischen Gesichtspunkte aus behandelte. Nachdem dann noch einmal die Abgeordneten Langhammer und Dr. Spieß das Wort genommen hatten, wurde der Antrag der Gesetzgebungsdeputation zur Vorberatung überwiesen.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, 6. Mai 1904.

#### Deutsches Reich.

##### Ein Geschenk des Kaisers an seine Gemahlin.

Gelegentlich einiger Atelierbesuche bei Künstlern, die das Kaiserpaar in Berlin machte, wurde der Kaiserin von ihrem Gemahl eine feinsinnige Ueberraschung bereitet. Der Kaiser hatte bei Prof. Karl Begas eine Statue der Kaiserin in Lebensgröße bestellt, und vorgestern konnte er der hohen Frau das schöne Werk im Atelier des Prof. Karl Begas als Geschenk nach der Rückkehr aus Italien vollendet vorführen. Gleich beim Betreten des Ateliers in der Uhländerstraße geleitete der Kaiser seine Gemahlin zu dem lebensgroßen, prächtigen Marmorbildnis. Die Statue

sol im Neuen Palais zu Potsdam aufgestellt werden. Ihrer Freude über das kunstvolle Geschenk gab die Kaiserin wiederholt lauten Ausdruck. Es sind zwei Jahre her, seitdem Karl Begas den Auftrag erhielt. Der Künstler wurde zur größten Heiligkeit verpflichtet. Wenn der Kaiser gelegentlich im Atelier des Künstlers erlicht, so mußte seiner Gemahlin immer ein anderes Werk als Gegenstand der Beschäftigung genannt werden. Das machte keine Schwierigkeiten, da Prof. Begas noch eine Jagd-Gruppe für den Großen Stern zu schaffen hat. Diese Gruppe glaubte die Kaiserin vorgestern allein erwarten zu dürfen; um so größer war ihr freudiges Erfahren, als sie plötzlich einer getreuen Marmordarstellung ihrer eigenen Person gegenüberstand. Der Kaiser hatte sein besonderes Vergnügen an der gelungenen Ueberraschung. Dem Werke selbst spendete das hohe Paar reiche Anerkennung. Die Statue ist etwas über Lebensgröße. Die Kaiserin scheint auf einem Spaziergang innezuhalten und blickt gedankenvoll ins Weite, den Kopf ein wenig nach rechts gewandt. Die Haltung ist dem Leben abgelauscht; Der Kaiser hatte dem Künstler Gelegenheit gegeben, die hohe Frau bei Festlichkeiten usw. unbemerkt zu beobachten und dabei Skizzen und Notizen zu machen. Natürlich standen ihm auch sonst das beste bildliche Material, sowie Kostüme im Original zur Verfügung. Die Kaiserin erscheint in dem Bildwerk in einer eng anschließenden Toilette. Die Taille ist an Brust und Armen mit kostbaren Spitzen besetzt, welche auch den unteren Teil des Kleides umsäumen. Der Hals ist frei und von einer vierfachen Perlenkette umschlungen, die malerisch auf der Brust verläuft. Die rechte Hand hängt schlicht hernieder und hält einen Zweig mit blühender Rose; um den linken Arm schlingt sich ein fräulein geschmückter Seidenschal, die Hand faßt den geschlossenen Fächer. Das Haupt mit den anmutigen Zügen bedeckt ein großer Hut mit wallender Straußenfeder. Die ganze Statue wirkt ungemein echt. Die Herstellung des Wertes verzögerte sich, weil ein paar nicht ganz reiner Marmorblöcke vom Künstler verworfen wurden. Das Werk wird in dem kleinen, abgeschlossenen Privatgarten des Kaisers beim Neuen Palais seinen Platz erhalten. Dort nimmt der Monarch im Sommer oft auch Vorträge im Freien entgegen. Für die Statue ist ein Platz inmitten des Gartens vorgesehen, auf einem Rondel, das mit Blumen geschmückt werden wird.

Ueber die Ehe des Reichskanzlers Grafen Bülow, dessen Gemahlin bekanntlich eine geborene Prinzessin Camporeale, eine Stiefochter des Fürsten Minghetti ist, schreibt die Berliner „Blitz“: „Um einem bringenden Bedürfnisse des Ultramontanismus nach der Merikalisierung

der Wissenschaft abzuhelfen, hat man, wie bekannt, ein in literarischem Sinne gehaltenes Konversationslexikon herausgegeben. In diesem in Freiburg herausgegebenen Lexikon ist eine auf die Ehe des Grafen Bülow bezügliche Bemerkung enthalten, die eine bisher in der Öffentlichkeit nicht beachtete, immerhin interessante Tatsache ans Licht zieht. Danach ist die Ehe des gegenwärtigen deutschen Reichskanzlers als Mißhebe nach katholischem Ritus vollzogen worden, was nur möglich ist, wenn der protestantische Teil, also im vorliegenden Falle Graf Bülow, das Versprechen der katholischen Kindererziehung gegeben hat. Auch der „Reichsbote“ machte kürzlich schon auf diese Tatsache aufmerksam. Die ultramontane Presse hüllt sich natürlich in Schweigen, um die Freundschaft des Reichskanzlers mit dem Zentrum nicht zu stören.

### In Deutsch-Südwestafrika

wird wahrscheinlich in nächster Zeit wieder ein größerer Schlag gegen die Herero fallen, jedoch wird der nunmehr zum Oberbefehlshaber ernannte Generalleutnant von Trotha noch eine schwierige Arbeit zu bewältigen haben. Die neueste Meldung des Gouverneurs Bentzen ist in vielfacher Hinsicht interessant. Die Hauptmacht der Herero geht anscheinend nach Djamangombe, 40 Kilometer nördlich von Okahandja, zurück und wird von der Abteilung unter Major von Estorf verfolgt, die bisher in Ojofasufand und aus vier berittenen Kompanien, 2 Batterien, 4 Maschinengewehre und Witbois, zusammen 706 Mann besteht. Die fast 1000 Mann zählende Hauptabteilung ist an der Bahn aufgestellt und erwartet die Pferde, nach deren Eintreffen sie ebenfalls nach Norden ziehen kann. Oberhauptling Samuel Naharero, der verwundet ist, soll angeblich nach dem Ovamboland marschieren wollen. Die Ovambo haufen im hohen Norden und im Nordwesten, sind sehr kriegerisch, bisher aber trenn geblieben. Samuel will sie wohl aufwiegeln. Auf die Ovambogefahr ist schon früher hingewiesen worden. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als auch diesen Stamm zu entwaffnen. Uebrigens merken die Herero selbst bereits, daß ihre Sache nicht gut steht, denn es kommen Ueberläufer zu unseren Truppen. Sie erzählen u. a., daß die Herero bei Oganjira schwere Verluste gehabt haben. — Unter welcher schwierigen Verhältnissen unsere wackeren Truppen in Südwestafrika zu kämpfen haben, das lehrt am besten ein Brief des inzwischen leider seinen Wunden erlegenen Leutnants von Rosenberg über das Gefecht bei Klein-Barmen am 4. März. Wir lesen da u. a.: „Wie entsetzlich anstrengend ein solches Gefecht in dieser Gegend ist, kann man sich nicht vorstellen. Meine Sachen waren, wie die meiner Leute, vollständig zerissen, auch Hände und Gesicht waren ganz von Dornen zerkratzt, sodas wir teilweise verbunden wurden. In der wahnwitzigen Mittagshitze waren wir die letzten Stunden ohne Wasser und hatten seit dem Abend vorher nichts im Magen. Meine Stiefel ebenso wie die vieler anderen waren durch das Meletern vorn durchgestoßen, sodas der Strumpf durchkam, denn die Felsen sind messerscharf an den Ranten, von der Hitze glühend heiß, und die Dornen sind wie aus Stahl. Man ist ein Erdennurm gegen die alten Schutztruppler, die wirklich alle Heiden sind. Ehe ich es ihnen gleichmachen kann, muß ich noch viel mehr leisten. Hier entbrennt ein Riesenehrgeiz im Reissen persönlichen Muts.“

**Als „schmutzige, gedankenlose Arbeitstiere“** werden die sozialdemokratischen Arbeiter in der sozialdemokratischen „Tribüne“ in Erfurt vor Einführung des Achtstundentages beschimpft. In ihrer Nummer vom 1. Mai schreibt die „Tribüne“ im Leitartikel unter anderem: „Aus einer müden Sklavenherde, die sich vom Lager zur Fron, von der Fron zum Lager schleppt, schafft der Achtstundentag ein geistig reges Volk. Schmutzige, gedankenlose Arbeitstiere schafft er zu Staatsbürgern um.“

### Ausland.

#### Ein Skandal in Italien.

Der Unterrichtsminister Nasi wird wegen mannigfacher Verschleuderung von Staatsgeldern, wegen unzureichender Kontrolle der ihm anvertrauten Dienstzweige nicht nur von der Kommission aller Voransicht nach des parlamentarischen Mandats für unwürdig erklärt werden, sondern der Staatsanwalt erhebt auch gegen ihn die Anklage und fordert seine Auslieferung vom Parlament. Sein Sekretär Lombardo ist noch immer unauffindbar, man will ihn, nachdem er tatsächlich in Sofia gewesen ist, in Warschau und Wien-Pest gesehen haben, genau läßt sich das aber nicht feststellen, weshalb die Regierung den Preis für seine Festnahme auf 5000 Lire erhöht hat. Man erwartet bei der weiteren Verhandlung einen großen parlamentarischen Skandal, falls Nasi sich verloren sieht und zu „reden“ anfängt, denn es ist zweifellos, daß sehr viele Parlamentarier Nutzen von seinem Verwaltungsprinzipien gezogen haben.

#### Die kriegerischen Ereignisse in Ostasien

beginnen allmählich interessanter zu werden. In sechs-tägigen blutigen Kämpfen haben die Japaner den Uebergang über den Jalufluß erzwungen und die Russen zum Rückzuge aus ihrer Stellung am rechten Ufer des Jaluflusses genötigt. Die beiderseitigen Verluste sind schwer; am meisten scheinen die Japaner gelitten zu haben, da sie die starken russischen Stellungen erklimmen mußten. Dafür tröstet man sich japanischerseits mit der Eroberung einer Anzahl russischer Geschütze und Maschinengewehre und mit dem Bewußtsein des errungenen Sieges. Andererseits müssen die Japaner einen abermaligen völlig mißglückten Versuch zur Sperrung des Hafeneinganges von Port Arthur verzeichnen. Eine Meldung aus russischer Quelle besagt hierüber: Petersburg, 3. Mai. Der „Russ. Telegraph“ Agentur“ wird aus Port Arthur gemeldet: Um 1 Uhr nachts wurden 5 japanische Torpedoboote bemerkt; gegen sie wurde sofort von den Batterien und den Kriegsschiffen „Hiljal“, „Gronjalskibic“, „Otwaschin“ ein Feuer eröffnet. Die Torpedoboote wurden gezwungen, auf die hohe See zurückzugehen. Dann wurden am Horizont japanische Schiffe bemerkt, die von Süden kamen. An der Spitze fuhr ein Sperrschiff gegen den Hafeneingang; es wurde in Grund geböhrt. Um 1 1/2 Uhr

gingen noch zwei Sperrschiffe vor, auch diese wurden in Grund geböhrt. Um 2 Uhr 25 Minuten näherten sich nochmals 4 Sperrschiffe, von denen 3 durch russische Minen in die Luft gesprengt wurden. Zwei sanken sofort, die beiden anderen wurden durch das Feuer der Batterien und Schiffe wiederum in Grund geböhrt. Der „Astold“ nahm am Kampfe teil. Um 2 Uhr 40 Minuten gingen wiederum 3 Sperrschiffe vor. Eins geriet auf eine Mine, das zweite sank am Ufer und das dritte ging durch russische Geschosse verloren. Beim Anfange des Kampfes begab sich der Stadthalter Alexejew mit dem Chef des Generalstabes an Bord der „Otwaschin“. Die Gerüchte von der angeblichen Einnahme der wichtigen Hafenstadt Mutschuan an der Mandchurenküste durch die Russen haben noch keine Bestätigung gefunden. Dagegen sollen die Russen im Begriffe stehen, ihren erst vor einigen Jahren mit großen Kosten angelegten Kriegshafen Dainy, östlich von Port Arthur, zu räumen. Aus Port Arthur liegt vom 4. d. M. folgende Meldung vor: Der Feind kreuzt am Horizont. Ein neuer Ueberfall ist möglich. Wie festgestellt worden ist, waren bei dem letzten Sperrungsversuche 12 Sperrschiffe in Aktion. Die Stelle, an der 8 von ihnen untergingen, ist genau bestimmt, dagegen diejenigen des Unterganges von zwei anderen noch nicht. Zwei Sperrschiffe hielten dem mörderischen Feuer nicht stand und machten kehrt. Jedes Schiff hatte nach den eingezogenen Informationen durchschnittlich einen Gehalt von über 2000 Tonnen. Die Namen der Schiffe sind: Sibata, Kokura, Asagan, Mikawa, Totomi, Fudafan, Jeddo, Nagato, Otsura, Sagami, Mikoku, Sakura; letzterer war 3000 Tons groß. Inzwischen sind aus Tokio Nachrichten eingegangen, denen zufolge den Japanern die Sperrung der Hafeneinfahrt von Port Arthur doch noch gelungen sein soll. Infolge dieser Freudenkunde zogen am Mittwochabend Tausende mit Musik durch die Straßen und veranstalteten vor dem Marineministerium, dem Kriegsministerium und dem Generalstabsgebäude Kundgebungen.

### Ortliches.

Wilsdruff, den 6. Mai 1904.

— Aus Kleinnaundorf wird berichtet: Am Mittwoch nachmittag besuchte der **Stadgemeinderat von Wilsdruff** unsern Ort, um sich unsere Wasserleitung anzusehen, da man auch dort gewonnen ist, die Wohltat einer Wasserleitung allen zugänglich zu machen. Die Herren nahmen zunächst das Maschinenhaus in Augenschein, bewunderten dann den Druck unserer Leitung gelegentlich einer Spritzenprobe am Schulhaus und stiegen darnach auf die Höhe zum Hochbehälter. Vollaus befriedigt verließen die Herren unsern Ort. Der Erbauer, Herr Amtsrohreifer Funke-Tharandt, sowie einige Herren des Gemeinderates hatten die Führung übernommen.

— Die für gestern Abend vom Vorstand des Gewerbevereins nach dem „goldnen Löwen“ einberufene öffentliche Versammlung der **Wabenthaber- und Handwerker Wilsdruffs** zwecks Gründung eines **Kabatt-Spar-Verbandes für Wilsdruff** war von 45 beteiligten Herren besucht. Herr Buchdruckermeister Martin Berger verbreitete sich noch einmal ausführlich über die Zwecke und die Bedeutung solcher Verbände. Auch über die Organisation der letzteren gab er an der Hand des ihm aus Postkoppel vorliegenden Materials Aufschluß. In der Debatte kamen Gegner und Fürsprecher der Gründung zu Worte. Die Gegner betonten, daß durch die obligatorische Einführung des Kabattmarkensystems der Geschäftswelt neue, bedeutende Opfer auferlegt würden, während die Fürsprecher darauf hinwiesen, daß durch den Kabatt-Spar-Verband der Umsatz am Orte erhöht, der Baareinkauf gefördert werde und so ein wirksames Mittel von nationalwirtschaftlicher Bedeutung geschaffen sei. Herr Stadtrat Görne konnte hierbei auf Grund von Zeitungsnotizen feststellen, daß den Verbänden bei ihrer Gründung überall Gegner erstanden seien, daß aber auch überall der Erfolg solcher Verbände die Erwartungen der Beteiligten übertraffen hätte. Nach mehrstündiger Debatte wurde eine Abstimmung darüber herbeigeführt, ob der Gewerbeverein zu beauftragen sei, die Frage der Gründung eines Kabatt-Spar-Verbandes weiter zu verfolgen. Es lauteten 30 Stimmenzettel auf Ja und nur 11 auf Nein. Herr Berger wurde demgemäß beauftragt, vorläufig für Donnerstag, 26. Mai, eine anderweite Versammlung der Beteiligten einzuberufen, in welcher endgültig Beschluß gefaßt werden soll. Man hat absichtlich einen späten Termin für die Versammlung gewählt, um bis dahin allen Beteiligten Gelegenheit zu geben, die Angelegenheit reiflich zu erwägen.

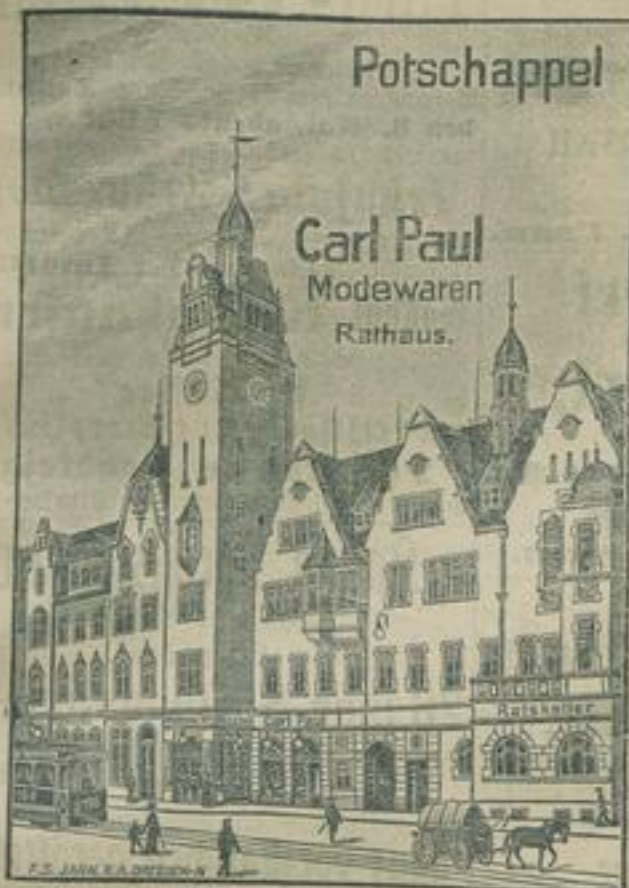
— Die Beteiligung an dem **Ausflug der priv. Bürgerhäuser-Gesellschaft** nach der Grabentour, der am nächsten Montag stattfindet, verspricht eine sehr zahlreiche zu werden. Die Abfahrt erfolgt mittags 11 Uhr 45 Minuten.

— Die Lage des **Tischlerkreises** hat sich in den letzten Wochen mehr und mehr zu Gunsten der Arbeitgeber verschoben. Dank ihrer Organisation erhalten sie jetzt nach Maßgabe der Zahl der regulär von ihnen beschäftigten Arbeiter eine pekuniäre Unterstützung, die unverhältnismäßig höher ist, als der Gewinn, den die Arbeit des einzelnen Arbeiters dem Unternehmer bringen kann. Die wenigen Kommissionen, die jetzt zu erledigen sind, werden von den hiesigen und den von auswärts herangezogenen Arbeitswilligen unter gegenseitiger Unterstützung der Unternehmer erledigt. Unter dem Druck der Verhältnisse haben sich denn auch die Streikenden zu anderen Verhandlungen mit den Fabrikanten geneigt gezeigt. Die Forderung einer Verkürzung der Arbeitszeit haben sie fallen gelassen und auch bezüglich der von ihnen ursprünglich geforderten Lohnherabsetzungen machen sie weitgehende Konzessionen. Dagegen machen sie nach wie vor die Wiederaufnahme aller Streikenden zur Bedingung. Diese Forderung lehnen die Arbeitgeber ab, einestheils weil sie fremden Erjay haben, andernteils weil es an Beschäftigung für die volle Zahl mangelt. Vor allem aber lehnen die Arbeitgeber die Einstellung einiger Streikführer ab. Heute nachmittag finden abermals Verhandlungen

zwischen beiden Parteien statt, wobei die Arbeitgeber einen anderweit festgesetzten Tarif vorlegen werden. Da die Arbeitgeber unter den gegebenen Verhältnissen wenig Interesse an dem Ausgang der Sache haben, werden sie an ihren Forderungen unter allen Umständen festhalten. In den Kreisen der Arbeitnehmer mehren sich die Stimmen für baldige Beendigung des Streikes, zumal die den Streikenden gewährte Unterstützung für die Dauer nicht zur Befreiung der notwendigen Lebensbedürfnisse ausreicht. — Wie wir soeben noch erfuhren, haben die heutigen Verhandlungen zu einer sofortigen Einigung nicht geführt. Die Kommission der Arbeitnehmer wird den neuen Tarif den Streikenden morgen Abend vorlegen und den Arbeitgebern die Entschließung Sonntag früh mitteilen.

— Unter Bezugnahme auf unsere Notiz in letzter Nummer über das **katholische Begräbnis in Wilsdruff** erhalten wir vom katholischen Pfarramt zu Deuben folgende Zuschrift mit der Bitte um Aufnahme: „Sonabend früh erhielt das kath. Pfarramt in Deuben die Anzeige, daß Sonntag vorm. 1/11 eine Arbeiterin in Wilsdruff zu begraben ist. Da der Pfarrer wegen des in Deuben stattfindenden Gottesdienstes unmöglich zur selben Zeit in Wilsdruff sein kann, schrieb er an das ev. luth. Pfarramt, es möge geschehen, daß der dortige Schloßgeistliche — ein Pfarrer a. D. — in diesem Notfalle das Begräbnis im Namen des kath. Pfarramtes halte. In demselben Sinne schrieb er auch an das Städtischen Krankenhaus zu Wilsdruff, wo die Leiche lag, sowie an den Schloßgeistlichen. Darauf antwortete das ev. luth. Pfarramt durch Stütbotenbrief Sonnabend abends, „bei demselben sei bis zu diesem Augenblick noch von Niemandem um Genehmigung zur Beerdigung nachgesucht worden. Im übrigen teile ich dem Pfarramt mit, daß ich, sobald ich überhaupt noch um Genehmigung ersucht werde, diese keinem anderen als nur Ihnen geben werde.“ Da daraufhin von keiner Seite etwas gemeldet wurde, also auch nicht, daß das Begräbnis am Montag verschoben sei, konnte das kath. Pfarramt auch nichts weiter tun. Montag früh 1/10 Uhr telephonierte das Städtische Krankenhaus, daß die Leiche noch auf das Begräbnis warten. Sofort erklärte der Vertreter des Pfarramtes, — der Pfarrer selbst erteilte im Auftrage der Behörde in Dresden zur Ausschilfe Religionsunterricht — er werde sofort nach Wilsdruff kommen, das Begräbnis zu halten. Darauf erwiderte der dortige Inspektor, niemand anders, als der Pfarrer darf begraben. Daher wurde der Pfarrer selbst an das Telephon gerufen. Derselbe erklärte von Dresden aus, er werde, da er nicht eher abkömmlich ist, nachmittags mit dem 2 Uhr-Zuge kommen und die Leiche beerdigen. Trotz alledem wurde nicht auf den kath. Pfarrer gewartet, sondern bald darauf telephonierte, der Pfarrer brauche nicht zu kommen, das Begräbnis habe schon stattgefunden. Wie nun hier von einem Uebergriffe des kath. Geistlichen die Rede sein kann, ist unerfindlich. (Die Annahme des Herrn Pfarrer Kral, daß wir ihm in unserer Notiz einen Uebergriff zum Vorwurf gemacht haben sollen, beruht auf einem Irrtum. In einem derartigen Vorwurf hätte in diesem Falle nicht der mindeste Anlaß vorgelegen, und der objektive Leser wird auch nicht den leichesten Vorwurf aus der Notiz herauslesen können. Uns kam es lediglich darauf an, festzustellen, daß unsere evangelische Landeskirche den mancherlei Angriffen, die sie in Sachen und dem übrigen Deutschland von ultramontaner Seite erfährt, echt christliche Duldsamkeit gegenüberstellt. Die Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes.) Wenn jemand eine Schuld trifft, so ist es nur das ev. luth. Pfarramt, welches 1. trotz früher geschehenen Ansuchens regelmäßig immer wieder verlangt, die katholischen Begräbnisse sollen zur selben Zeit stattfinden, wie die evangelischen, wie hier Sonntags vorm. 1/11 oder wie in anderen Fällen, wochentags früh 1/8 — von Deuben aus! — 2., weil das ev. luth. Pfarramt nicht erlaubte, daß der von der Behörde ernannte Vertreter des Pfarramtes antworten durfte, und 3., daß das Begräbnis nicht bis 3 Uhr n. verschoben wurde, wo der Pfarrer selbst erschienen wäre. Wenn das evang. lutherische Pfarramt es dem Unterzeichneten überläßt, die Zeit der kath. Begräbnisse festzusetzen, wie es sämtliche übrigen evangel. Pfarrämter in dem weiten Bezirk tun, wobei immer auf die übliche Begräbniszeit möglichst Rücksicht genommen wird, werden sich derartige unliebsame Vorfälle, wie es hier dem Unterzeichneten zum ersten Mal geschehen ist, nicht wieder ereignen. Nebenbei sei noch bemerkt, daß nach behördlicher Anordnung stets die Angehörigen die Erlaubnis zum katholischen Begräbnis einzuholen haben. Das evang. Pfarramt verlangt aber stets, daß der Pfarrer selbst darum ansuche, was derselbe um des lieben Friedens willen bisher stets getan hat. Georg Kral, Pfarrer.“

— Das von Herrn Stadtmusikdirektor G. Römisch am Mittwoch abend zur Einweihung des erneuerten Saales im **Hotel weißer Adler veranstaltete Konzert** war von etwa 200 Personen besucht. Man war allgemein erfreut über das angenehme Gewand, das der Saal erhalten hat. Das Stadtmusikchor stellte, wie immer, seinen Mann. Die hervorragendste Darbietung des Abends bestand in dem 2. und 3. Satz des Mendelssohnschen Klavierkonzerts in G-moll. Herr Kirchschullehrer Jacob-Förbergersdorf, der den Klavierpart übernommen hatte, überwand mit einer ganz ungewöhnlichen Sicherheit all die Schwierigkeiten, die namentlich der 3. Satz bietet. Orchester und Klavier blieben immer in sicherer Fühlung und der Verfall, den man ihnen zollte, war ein ehrlicher, wohlverdienter. Fräulein Lode-Dresden vermochte nur in der Arie „Ach nur noch einmal im Leben“ aus „Titus“ ihre Stimmenermittel voll zur Geltung zu bringen, die übrigen Nummern lagen ihr schlecht. Die Mühe und Sorgfalt, die Herr Römisch auf die Veranstaltung verwendet hatte, und der Anlaß des Konzertes hätte einen besseren Besuch gerechtfertigt.



Potschappel

Carl Paul  
Modewaren  
Rathaus.

# Sämtliche Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten

**Kleiderstoffen** | **Blusen**  
**Saccos, Jacketts** | **Kostüm-Röcken**  
**Golf-Capes** | **Unterröcken**  
**Schwarzen Kragen** | **Kinder-Garderobe**  
**Strohhüten**

sind in reicher und umfassender Auswahl in den verschiedensten Preislagen am Lager und lade ich zur Besichtigung hiermit höflichst ein.

## Carl Paul, Rathaus Potschappel.

### Kleiderstoffe

reinwollene Qualitäten  
Robe von 5 M. an.

**Blusenstoffe**

moderne Karos  
Mtr. von 95 Pfg.

### Waschstoffe

als Organdy, Mousseline, Zephir, Voile, Batiste,  
Mtr. von 28 Pfg.

Sch. führe die modernsten Sachen und verkaufe sehr preiswert.  
Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

## Oskar Schulz,

Rosspatz 5. Meissen Rosspatz 5.

Vermittelst des Würzespargers zu verwenden und erst den fertigen Speisen zuzusetzen ist  
**MAGGI'S** Suppen- u. Speise-Würze. Stets vorrätig bei  
Bruno Gerlach, Markt.

### Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht? rosiges, jugendliches  
Aussehen? weiche, samtartige Haut? und blendend  
schönen Beini?

Der gebrauchte nur **Nadebeuler  
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**

von Bergmann & Co., Nadebeul  
mit edler Seifenmarke: Steckenpferd.  
& St. 50 B. bei: Apotheker Tschaschschel.

### Hustenleidender

nehme die hustenstillenden  
und wohlschmeckenden

**Kaiser's**

**Brust-Caramellen,**

Walg-Extrakt in fester Form.

2740 not. begl. Zeugn. beweisen,  
wie bewährt und von sicherem  
Erfolg folge bei **Husten,**

**Sehertzeit, Katarrh und Ver-**  
**schleimung, sind.** Dafür Angebotenes  
weise zurück. Palet 25 Pfg. Nieder-

lage in der  
**Löwen-Apothete** in Wilsdruff und  
**Rag Summer, Sargonia-Drogerie,**  
in Mohorn.

### Junger Mensch

zum Brotfahren und häuslichen Arbeiten  
sodort gesucht. **Rid. Richter, Klipphausen.**

Unter Aufsicht der Herzoglichen Landes-Oekonomie-  
Kommission stehend.  
Landwirtschaftl. Lehr-Anstalt u.  
Lehr-Molkerei zu Braunschweig  
Madameweg 125-160.  
Gründliche Ausbildung zum Ver-  
walter, Rochswagel, Amtskreier,  
Molkereibeamten; sicher, kostenlos. Stollennachweis,  
Lehrpläne, Prospekte, Vereinszeitung gratis u. franko  
durch Direktor Krause. In 10 Jahren 2118 Bewerber.

Habe jederzeit eine  
Auswahl von ca. 40  
Stück der

**vorzüglichsten  
Milchkühe**

leichten und schweren  
Schlages unter weit-

gehendster Garantie bei mir zum Verkauf.  
**Sainsberg, am Bahnhof. C. Kästner.**  
Telephon Amt Deuben 96.

**Schlachtpferde**

von 50-150 M. kauft jederzeit  
die Rossschlächtere von Heinrich Hahnisch,  
Potschappel. Telephon Nr. 723. Nicht-  
laufende Pferde werden mit Wagen abgeholt.

**II. Etage,**

2 Stuben, Balkon, Kammer, Küche und  
Zubehör, für 200 M.,

**Parterre,**

2 Stuben, Balkon, Kammer, Küche und  
Zubehör, für 230 M. sofort oder später  
zu vermieten.

**Eckhaus Park- und Hohestr.**

### Herren-Anzüge

neueste Muster, guter Sitz  
von 12, 15, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30 M. an.

**Knaben-Anzüge**

modernste Ausführung, keidsam und dauerhaft  
von 3-4.50, 5, 6, 7, 8, 9, 10 M. an.

### Sommer-Paletots.

Große Auswahl - Solide Bedienung.

**B. Walther, Potschappel**

Sonntags 11-2 und 3-5 Uhr geöffnet.

### Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden

empfiehlt bis auf weiteres:			
Fäkaljauche	pro Lowry 10000 kg = 100 hl	mit Mtr.	17.-
Kloake	10000 kg = 44 Faß	" "	28.-
<small>(Frucht- und Aufzuchtungsgeb. der leeren Fässer trägt der Besteller.)</small>			
Pferdedünger	pro Lowry 10000 kg	mit Mtr.	45.-
Molkerei-Kuhdünger	pro Lowry 10000 kg	" "	55.-
Schlacht- hof.	Rinderdünger	" "	38.-
	Strohdünger	" "	35.-
Kutteldünger	" "	" "	25.-
	" "	" "	10.-
Strassenkehricht	(roh) " "	" "	15.-
do.	(gelagert) " "	" "	15.-

Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und für Kloake erfolgt mit 20% unter dem Notstandstarif für Düngemittel.

Kb. in  
Verlade-  
stellen  
in  
Dresden.



Sonnabend, d.  
7. Mai früh treffe  
ich wieder mit einem  
großen Transport  
der best. pommer-  
schen

### Milchkühe,

hochtragend und mit Kälbern, schweren und  
leichten Schlages in Oberen Gasthof zu  
Kesselsdorf ein und stelle dieselben zu sehr  
mäßigen Preisen zum Verkauf.  
**M. Ferch aus Zschasberg b. Kolmar.**

### Schlachtpferde

von 55-160 M. kauft stets  
die älteste Rossschlächtere von **Mensch**  
in **Potschappel**. Bei Notfällen sofort  
zur Stelle. Telephon Nr. 735 Amt Pot-  
schappel. Einkäufe finden nur durch mich  
selbst statt.

Wir machen auch an dieser Stelle wiederum  
darauf aufmerksam, daß **Inserate**  
für unser Blatt bestimmt

**bis mittags 12 Uhr**

in unserer **Geschäftsstelle** aufgegeben sein  
müssen. Ausnahmen können nur Berück-  
sichtigung finden, wenn zur Fertigstellung  
der Nr. die nötige Zeit vorhanden ist und  
keine technischen Schwierigkeiten damit ver-  
bunden sind.

## Blitz-

### Fahrpläne,

Sommer-Ausgabe 1904,  
trafen soeben ein.

**Martin Berger & Friedrich.**

### Flüssigen Zahnkitt

zum schmerzlosen Selbstplombieren hoher  
Zähne empfiehlt **Apothete Wilsdruff.**

8-10 Stk. junge gute Seghühner,  
versch. Rasse, sind sofort billig zu verkaufen  
in **Röhrsdorf Nr. 40.**

### Ein ehrliches u. fleißiges Mädchen

von 15-17 Jahren, welches Liebe zu Kindern  
hat, sucht baldigt **Fr. Martha Altem.**

### Die 3. Etage

in meinem am Markt gelegenen Haus,  
(Stube, Kammer und Küche) ist per 1. Juli  
zu vermieten. **Sieckel, weißer Koler.**



# Kinder-Wagen

in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen d. Korbmacherei Robert Täubert, Schulstr.



Das Beste ist das Billigste!

Darum laßt man sich Niedemann's Bernstein-Fußbodenlack mit Farbe schnell trocken. — Ganz unerschütterlich. — Weltausstellung Paris 1900 goldene Medaille. Niederlage

in Wilsdruff bei Bruno Gerlach, in Kesselsdorf bei Paul Heinzmann. Verkauf sofort unter günstigen Bedingungen wenn

**Hausgrundstück.** Bahnhofsstr. 148. W. Rüge, Maler.

## Wollen Sie

unsere echte Elfenbein-Seife kaufen? Jedes Stückchen trägt einen „Elefanten“ wie diese Abbildung. In Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich geworden.



In fast allen Materialwaren-, Drogen- u. Seifengeschäften z. haben. Nachahmungen weist man zurück. Günther & Haussner, Chemnitz. Alleinige Fabrikanten.

„Bleib mir treu“ Veilchenseifenpulver, anerkannt vorzüglich. Fast überall zu haben.

### Tüchtige

**Maurer u. Zimmerer** sucht sofort bei hohem Lohn Baumeister Lungwig, Wilsdruff.

**F. M. B. FAHRERÄDER**  
sind d. best. schnell, dauerhaft, u. billigst.  
V. 18. 11. 18. 14. 17.  
No. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.  
Gutes Lager u. Ausw. v. Fahrrad- u. Automobilraden u. Art. Laufmaschinen. Nr. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Man verl. Hauptproletate gratis und franco. Friedr. N. Bornhardt, Stroblenstr. 2, Dresden-A. 74.

## Ratten

**Mäuse-Tod „Ackerlon“**, staatlich anerkannt wirk. Mittel, 60 u. 100 Pfg. Drog. Paul Alexich.

## Ein großes Glück

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt: **Robebeuler Steckenpferd - Siliemilch - Seife** von Bergmann & Co., Robebeuler, allein echte Schutzmarke: Steckenpferd à St. 50 Pfg. bei Apotheker Tschaschel.

Ein schöner, neuer **Wirtschaftswagen** (Zweispänner) steht zu verkaufen bei Wilsdruff. R. Rohner, Schmiedemstr.

### Laufbursche

od. jugendl. Arbeiter sofort bei gutem Lohn gesucht. Näb. i. d. Exp. d. Bl. Suche

### junges Mädchen

von 15-17 Jahren, die Lust hat sich als **Verkäuferin** auszubilden und sich auch häuslichen Arbeiten unterzieht, für Material-, Schnitt- und Galanteriewaren. Es wird Hauptgewicht auf längere Stellung gelegt, wenn erwünscht Familienanschluss. Auskunft gibt Expedition dieses Blattes.

## Gebr. Kinderwagen

billig zu verkaufen. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl. Ein ordentl., ehrl. 15-16jähr. Mädchen wird gesucht. Näheres i. d. Exp. d. Blatts.

## Gasthof zur Krone in Kesselsdorf.

Zu unserem Sonntag, den 8. Mai stattfindenden

# Einzugsschmaus

mit **Garten-frei-Konzert** und darauffolgendem Ball laden wir hierdurch freundlichst ein. Für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Hochachtungsvoll **A. R. Klemm u. Frau.**

## Gasthof zur Sonne, Braunsdorf.

Sonntag, den 8. Mai,

# grosses Extra-Konzert,

ausgeführt von der **Tharandter Stadtkapelle.**

Anfang 8 Uhr. **Entree 40, Vorverkauf 30 Pfg.** **Nach dem Konzert BALL,** wozu freundlichst einladet **Rorik Weber.**

## Gasthof **Kümmel-Schänke** Zöllmen.

# Herrliche Baumblut!

**Großes Familienrestaurant.** — Gutgepflegte Biere und Weine. — Guter Kaffee und Kuchen. — Reichhaltige Speisenkarte. — Um zahlreichen Zuspruch bittet der Besitzer **Otto Kümmel.**

## Ländl. Vorschuß-Verein zu Krögis.

Wir erhöhen den Zinsfuß für Spareinlagen ab 1. Juli d. Js. auf  $5\frac{1}{2}\%$ . Krögis, am 28. April 1904.

Der Vorstand. Max Dietrich.

## Prozessagent Detlefsen, Tharandt,

behördlich zugelassener Rechtsbeistand bei den

Königl. Amtsgerichten Wilsdruff, Tharandt und Döhlen, ist jeden **Dienstag Vorm.** in Wilsdruff im Restaurant „Alte Post“ am Markt anzutreffen. Sprechzeit in Tharandt Freitags und Sonntags vormittags. Fernsprecher Nr. 54 und 71 (Amt Deuben.)

# Kaufen Sie nicht

ehe Sie sich genau über meinen bevorstehenden

# Umzugs-Ausverkauf

informiert haben.

Derselbe beginnt am 15. Mai und bietet hervorragende Vorteile.

## Emil Glathe, Dresdnerstr.

Manufaktur- u. Modewaren

**Damen- und Herrenkonfektion.**

**Geröstete Kaffee's** Pfd. 75 Pfg. — 160 Pfg.

**Vanille-Chokoladen** „ 75 „ — 140 „

**Blod-Chokoladen** „ 80 „

**Beste Koch-Chokolade**

**Kreme-Chokoladen** „ 55 „ — 80 „

**Feinste**

**Hausmacher-Nudeln** „ 25 „ — 48 „

**Italienisch. Makaroni** „ 25 „ — 60 „

empfiehlt Firma:

# Chokoladen-Onkel

Wilsdruff, am Markt 101.

Bitte genau auf Firma achten!

## Gebrüder Holder's fahrbare Sederichspritze Modell 1903,

prämiert von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft i. J. 1903 und durch glänzende Zeugnisse praktischer Landwirte im Agr. Sachsen empfohlen, ist die in Sachsen am meisten angewendete Spritze. Spritzen von 3, 3 $\frac{1}{2}$  und 5 Metern Arbeitsbreite, sowie bestes Eisenvitriol stets am Lager! Apparate zum Auflösen von Eisenvitriol mit Prozentmesser (eigenes bewährtes System) absolut zuverlässig und für jede Spritzengröße pro Stück komplett 22,50 Mk. Der Apparat gibt die fertige Lösung selbsttätig in das Sammelgefäß (Zaunderschale) ab.

Vertreter der Gebr. Holder: F. Dierke, Meisen, Lorenzgasse.

## Turn- Verein.

Hierdurch werden alle Mitglieder unseres Vereins zu dem am kommenden **Sonntag, den 8. Mai, abends 7 Uhr** im Saale des Linden-schloß-haus stattfindenden **Frühjahrs-Kränzchen**

mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung ergebenst eingeladen. **Der Turnrat.**

## Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 8. Mai

**ff. Kaffee**

und frischgebackene Eierplinsen. **Schinken in Brodteig,** wozu freundlichst einladet **Otto Schöne.**

## Kasino Spechtshausen.

Sonntag, d. 8. Mai

Feier des

**26 jähr. Stiftungsfestes,** wozu alle Mitglieder und Freunde einladet **d. V.**

Bitte probieren Sie meine ganz vorzüglichen gerösteten **Kaffee's.**

**Haushalt-Misch.** 114 Pfd. 100 Pf.

do. „ 1 „ „ 120 „

**Karlsbader-** „ „ „ 140 „

**Costarica-** „ „ „ 160 „

**Menado-** „ „ „ 180 „

Meine Kaffee's sind nach neuestem System geröstete, fachmännisch ausgesuchte edelste Sorten. Wilsdruff. **Bruno Gerlach.**

## Neuheiten in Cravatten

jede Woche neuer Eingang, empfiehlt **Theodor Andersen, Dresdnerstr.**

**• Brillen, Klemmer, •**  
Operngläser, Zimmer-, Fenster-, Bade- u. Fieberthermometer, Wetter-Gläser usw. usw. sowie sämtl. Reparaturen an optischen Sachen billigt bei **Th. Nicolas, Freiburgerstr. 5 B.**

## Hedrichspritzen

neuester verbesserter Konstruktion mit neu konstruiertem Rundgangstrahler, patentantlich geschützt, trag- und fahrbar, fabrikt als Spezialität **Hans Gress,** Maschinenbau, Mohorn. Viele Anerkennungen liegen zur Einsicht aus.

## Malta-Kartoffeln u.

## Matjes-Heringe

empfiehlt **Jul. Kommasch.**

**3000 Mark** auf 2 Hypothek innerhalb der Brandkasse per 1. Juli 1904 gesucht. Offert. unter „3000 Mk.“ i. d. Exp. d. Bl. erb.

## Herzlicher Dank.

Für die beim Heimgange unseres lieben Gatten, Schwieger- und Großvaters, des Privatist

**Karl Moritz Hende**

dargebrachten Beweise der Liebe und Teilnahme durch Wort und Schrift, sowie für den reichen Blumenschmuck und ehrende Begleitung und das bereitwillige Tragen zur letzten Ruhestätte sagen wir **Allen** unsern herzlichsten Dank. **Grumbach, d. 4. Mai 1904.**

Die trauernden Hinterlassenen.

Hierzu 2 Beilagen und „Welt im Bild“ Nr. 18.

## 2. Beilage zu Nr. 54 des Wochenblattes für Wilsdruff.

### Preisrätsel.

„Das war ein guter . . .!“ so rult die Hausfrau aus,  
Wenn sie vom Markte leht nach Haus.  
Den . . . wählen jetzt oft die Kinder zum Ziele,  
Zu folgen der Wellen lustigen Spiele.  
Das Ganze aber einen Ort Dir nennt,  
Den jedes Kind in unsemr Wilsdruff kennt.

Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine Bücher-Prämie aus, und zwar wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis Mittwoch mittag in der „Redaktion des Wilsdruffer Amts- und Wochenblattes“ mit der Aufschrift: „Preisrätsellösung“ eingegangen sind. Um Unzuträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Einsenders enthalten.

### Aus Sachsen.

Wilsdruff, 6. Mai 1904.

**Reffelsdorf, 6. Mai.** Am Sonntag hält der neue Besitzer des Gasthofs zur Krone, Herr A. Klemm, seinen Einzugschmaus, verbunden mit Konzert und Ball, ab. Bei der Veranstaltung wird Herr Klemm mit den besten Gaben der Küche und des Kellers aufwarten. — Herr Klemm hat übrigens in diesen Tagen die Beschreibung der Schlacht bei Reffelsdorf in neuer Auflage erscheinen lassen. Das interessante Werkchen enthält einen Schlachtenplan mit allen Einzelheiten des Geländes, sowie die Bilder der Schlacht selbst und des alten Dessauer und des alten Fritz. Die fesselnde Schilderung verdient die weiteste Verbreitung.

**Untersdorf, 5. Mai.** Am Dienstag verunglückte der Schlossermeister Leonhardt von hier dadurch, daß er auf der Freiburgerstraße in Dresden auf seinem Rade mit einem Motorwagen zusammenstieß. Er erlitt derartige Verletzungen, daß er im Friedrichstädter Krankenhaus untergebracht wurde, in dem er sich auch heute noch befindet.

**Mohorn, 6. Mai.** Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich heute früh ein bedauerlicher Unfall. Ein Frau, welche die Absicht hatte, nach Dresden zu fahren, war irrtümlich in den um dieselbe Zeit nach Nossen verkehrenden Zug eingestiegen. Die Frau bemerkte im letzten Augenblick ihren Irrtum. Sie sprang ab und erlitt dabei einen Beinbruch.

Die in den Gemeinden Gittersee, Burgwitz und Birklitz ausgebrochene Klauenseuche ist wieder erloschen.

In einem Anfälle von Schwermut suchte sich der in den 60 Jahren stehende Gemeinbediener Helbig aus Wilsdruff in dem oberen Pöfentelch zu ertränken.

Der hinzukommende Schlosser Ulrich sprang dem Lebensmüden nach und brachte ihn noch rechtzeitig ans Land.

Endlich gelang es den Angestellten des Klostergrundes Oberwartha, einer derjenigen Personen habhaft zu werden, die seit einigen Jahren die jungen Aufforstungen daselbst in geradezu barbarischer Weise verwüsteten. Dieselbe wurde dem Amtsgericht übergeben. Der Besitzer des Gutes zahlte den zwei Angestellten eine angemessene Belohnung und ist auch weiterhin bereit, für erfolgreiche Beobachtungen solche zu gewähren. — Bekanntlich sind seit kurzer Zeit in Oberwartha und der Umgebung auf recht freche Weise des Nachts eine Anzahl Bettendiebstähle verübt bez. versucht worden. Fast an allen Stellen haben sich die Diebe aus verschiedenen Gehöften Leitern hervorgefucht und diese dann zum Einsteigen in die verschiedenen Gebäude verwendet. Jetzt wurde festgestellt, daß eine Frauensperson, geschiedene Müller geborene Snaud, aus der Gegend bei Bischofswerda, zum großen Teil die gestohlenen Betten in Dresden verfehrt hat. Sie wurde Ende voriger Woche verhaftet, als sie wieder gestohlene Betten in Dresden verlegen wollte. Ob die Frauensperson die Diebstähle allein verübt oder vielleicht noch Helfershelfer hat, werden die weiteren Untersuchungen ergeben.

Der ehemalige Besitzer des Ritterguts Hirschfeld, Herr Dr. Georg Moritz Galberla, welcher im öffentlichen und politischen Leben bis zu seinem Weggange von Hirschfeld eine hervorragende Rolle spielte, ist, wie seine in Dresden lebende Gemahlin anzeigt, in Budapest, auf einer Reise begriffen, plötzlich am Herzschlag verstorben.

Der nervenkrante, im Verlorghause untergebrachte emer. Lehrer Ritter in Meißner, etwa 54 Jahre alt, hat sich in dieser Anstalt aus einem Fenster des dritten Stockes gestürzt und ist einige Stunden später an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Wie aus Freiberg berichtet wird, ist ein Unbekannter, der mit einem Fahrrad die Straße von Raundorf in der Richtung nach Mohorn, Wilsdruff und Dresden passierte, in Verdacht gekommen, am 28. April ein Sittlichkeitsverbrechen versucht haben. Der Täter soll linksseitig der Nase einen etwa erbsengroßen Lebersack gehabt haben.

Etwas vom Verheeren! Am Abend des 1. Okt. v. J. unterhielt sich in einer Schankwirtschaft zu Berthelsdorf bei Freiberg der Gemeindevorstand des Ortes, der Gutsbesitzer Johannes Paul Uhlmann, mit dem Landwirte Gelbricht über die Kartoffelernte. Als letzterer im Laufe des Gespräches bemerkte, daß er auch eine gute Ernte gehabt hätte, fügte Uhlmann hinzu: „Wenn Deine Frau im Stalle früh die Erste und abends die Letzte ist,

wie die meine, und Ihr lächtig füttert, dann werdet Ihr auch etwas herausholen und keinen Anlaß haben, zu glauben, Euer Vieh sei verbergt!“ Im genannten Orte herrichte der Glauben, daß der Gemeindevorstand Gegenmeister sei und so will auch Gelbricht auf grund früherer Wahrnehmungen geglaubt haben, sein Vieh sei von dem Oberhaupte der Gemeinde behergt worden. Die Frau des Gelbricht fühlte sich durch die Worte des Gemeindevorstandes beleidigt und stellte Strafantrag. Während das Schöffengericht in der erwähnten Aeußerung einen Vorwurf der Eränkheit und der landwirtschaftlichen Unselbständigkeit erblickte und Uhlmann deshalb zu einer Geldstrafe verurteilte, erkannte die Berufungsinstanz auf Freisprechung, weil es dem Angeklagten den Schutz des § 193 zubilligte, da dieser nur den Glauben, er könne hegen, zerstören wollte. Die von der Privatklägerin hiergegen eingelegte Revision wurde vom Oberlandesgericht kostenpflichtig verworfen.

Vermisst wird seit Montag in Dresden ein 12 jähriges Mädchen mit dem Rufnamen Margarete. Die Eltern vermuten, daß es in schlechte Hände geraten oder ihm ein Unfall zugefallen ist. Die Vermisste ist ungefähr 1 m 40 cm groß, hat hellblonde Haare, graue Augen und rundes Gesicht. Bekleidet war sie mit dunkelblauem, mit weißer Borte besetztem Taafleide, großer, weißer Hängeschürze, weißen Unterröcken, schwarzen Strümpfen und Knopfschuhen und blauweißem Strohhute mit weißem Rand und blauem Bande.

**Der 500000 Mark-Gewinn** der Königl. Sächs. Landeslotterie — die Prämie und der 200000 Mark-Gewinn — welcher bekanntlich auf Nr. 90971 nach Chemnitz gefallen ist, kommt in der Hauptsache sogenannten „kleinen Renten“ zu Gute. Nur zwei Zehntel des Glückseligen sind auswärts gespielt worden, die übrigen acht Zehntel dagegen in Chemnitz. Ein Zehntel davon spielten zehn Frauen gemeinschaftlich, ein Zehntel spielte eine Greisin, die nunmehr lachende Erben bekommen hat und nur drei Zehntel des statlichen Gewinnes fielen besser situierten Spielern zu.

Sind wenig Steuern gefehwidrig? Der Gemeinderat zu Oberhohndorf hat einen Nachtrag zu seiner Anlageordnung beschlossen, der besagt, daß Personen mit Kindern von 6 bis 14 Jahren und einem Einkommen bis 800 Mark von der Gemeindesteuer befreit sein sollen. Der Bezirksausschuß Zwickau genehmigte diese Ordnung nicht, da in allen Gemeinden der Amtshauptmannschaft Zwickau Einkommen nur bis 400 Mark steuerfrei bleiben sollen und es der Gemeinde frei stehe, in Einzelfällen darüber hinauszugehen.

in.  
nteres  
ntag,  
Saale  
en  
en  
ligung  
rat.  
en.  
a sen.  
ig,  
chöne.  
II.  
tes,  
inlabet  
S.  
eten  
Pf.  
00  
00  
00  
00  
System  
edelste  
ach.  
sicht  
merstr.  
sler-  
er,  
SW.  
en  
bei  
r. 5B.  
uktion  
strah-  
und  
it  
SS,  
horn.  
u zur  
U.  
nge  
ahid.  
randstoffe  
rt. unter  
erb.  
k.  
eres  
und  
?  
Biebe  
und  
men-  
und  
ehlen  
nfern  
904.  
nen.  
Belt im

Das Verschwinden des Robert Widmann in Königstein hängt mit jetzt an den Tag gekommenen Wechselfällen von beträchtlicher Höhe zusammen. Das Widmann den Tod in der Elbe gesucht hat, will man nicht mehr recht glauben. Man nimmt vielmehr an, daß er nach dem Auslande entkommen ist, umso mehr, als bekannt geworden ist, daß er kurz vor seinem Verschwinden im Besitz einer größeren Geldsumme gewesen. Auch einer der beiden Brüder Widmanns wird seit Sonntag vermisst. Wie amtlich bekannt gegeben wird, ist über das Vermögen des Inhabers der Firma G. E. Widmann das Konkursverfahren eröffnet worden.

Das Stadtmusikkorps in Glauchau hat an die städtischen Behörden eine Eingabe gerichtet, in welcher um Unterlagen des Spielens von öffentlichen Tanzmusikern durch Militärkapellen ersucht wird.

In Geier ist der Direktor einer dort gastierenden Schauspieltruppe durchgebrannt und hat die Schauspieler in recht hilfloser Lage zurückgelassen. Die Mitglieder der Gesellschaft haben an den Stadtrat die Bitte gerichtet, einige Vorstellungen geben zu dürfen, um sich wenigstens von der drückendsten Not zu befreien.

### Kurze Chronik.

**Die Hofbrauhaus Bodprobe** in München, zu der etwa 600 Personen, Beamte, Offiziere, Abgeordnete, eingeladen waren, hat am 30. April in der gewohnten harmonischen Weise stattgefunden. Die Minister waren mit Ausnahme des Kriegsministers vollzählig erschienen und beteiligten sich an der Verteilung des guten Tropfens und der guten Frühstücksachen. Wohl 30 Hektoliter Bod wurden verzapft. Unbeschreiblich aber war nach dem „Frank. Cour.“ am 1. Mai vormittag der Andrang der gewöhnlichen Sterblichen zum Hofbrauhaus; man fand nirgends Platz, nicht einmal mehr zum Stehen, die Bodwürste waren, obwohl 20000 gemacht worden waren, mittags 11 $\frac{1}{2}$  Uhr bereits ausverkauft, etwa 100 Hektoliter Bod wurden am ersten Tage vertilgt.

**Ein durchsichtiger Grund.** In Mannedorf am Zürichsee ist ein Handlanger, angeblich weil er Mitleid mit seinem weinenden sieben Monate alten Söhnchen hatte, mit diesem ins Wasser gegangen. Da ließ er das Kind aus seinen Armen los und schwamm wieder ans Land. Er behauptet, es sei ihm plötzlich in den Sinn gekommen, daß er, ehe er sich das Leben nahm, anständigerweise von seiner Frau hätte Abschied nehmen müssen. Das Kind ist ertrunken, der Vater verhaftet.

**Unter schaurigen Umständen vom Tode wieder auferstanden.** Ein Budapester Blatt meldet: In Egervasz wurde die Landwirtschöchter Helene Frisch unter großer Beteiligung auf dem Dreifriedhofe beerdigt. Die Eltern gaben ihrer Tochter die schönsten Kleider und ihren ganzen Schmuck mit in den Sarg. Um 9 Uhr abends pochte plötzlich jemand an die Fenster der Totengräber-

wohnung. Der Totengräber öffnete die Tür und sah zu seinem Entsetzen die am Nachmittag bestattete Frisch vor sich stehen. Während er, kaum eines Wortes mächtig, das Mädchen anstarrte, erzählte ihm die Totgegläubte die Ursache ihrer Auferstehung. Sie habe plötzlich einen furchtbaren Schmerz verspürt, und als sie aus dem Schlafe erwacht sei, sah sie sich in einem Sarge liegen und zwei Männer, welche auf einer Leiter aus dem Grabe stüchelten. Sie habe sich aufgerichtet und wahrgenommen, daß ihr drei Finger der rechten Hand fehlten. Dann sei sie aus dem Grabe gestiegen und habe noch gesehen, wie die zwei Männer in sinnloser Hast über die Kirchhofsmauer flüchteten. Das Mädchen wurde sofort zu den Eltern gebracht und vom Kreisärzte untersucht. Dieser konstatierte, daß Helene Frisch tatsächlich als Scheintote begraben worden war. Es wurde festgestellt, daß Dorfbewohner, welche davon wußten, daß die Totgegläubte viel Schmuck in den Sarg mitbekam, beschloßen hatten, zur Nachtzeit das Grab zu öffnen und die Leiche ihres Schmuckes zu berauben. Damit sie leichter in den Besitz der Ringe gelangen konnten, hatten sie ihr die drei Finger abgeschnitten. Nach den Friedhofshändlern wird eifrig gefahndet.

### Letzte Nachrichten.

**Berlin, 6. Mai.** Der Kronprinz vollendet heute sein 22. Lebensjahr. Er begeht seinen Geburtstag im engen Familienkreise.

**Adin, 6. Mai.** Die „Adin. Volksztg.“ schreibt zu dem Kommandowechsel in Südwestafrika, es sei möglich, daß mit der Ernennung Trothas eine große Aktion inszeniert werden soll. Die Regierung wird baldigst Rede und Antwort stehen müssen, ob wieder à la China eine Expedition geplant sei. Das Blatt hofft, daß damit nicht bis zur parlamentarischen Verhandlung des III. Nachtrags-etats gewartet wird, sondern daß von der Regierung Aufklärung über ihre Absichten gegeben werden.

**München, 6. Mai.** Professor von Lenbach ist heute nacht gestorben.

**Rom, 6. Mai.** Es bestätigt sich, daß der Exminister Nasi nach Abhebung seines 200000 Lire betragenden Bankdepots flüchtig geworden ist.

**Petersburg, 6. Mai.** Es verlautet, der Zar werde am 12. Mai eine sensationelle Erklärung erlassen. Es sei möglich, daß er die Mobilisierung der gesamten russischen Armee bekannt geben werde.

**Petersburg, 6. Mai.** Die Mobilisierungsordres für 4 weitere Armeekorps ist bereits ausgefertigt worden.

**London, 6. Mai.** Die Morgenblätter veröffentlichen ein Telegramm aus Petersburg, das nach der Bestätigung bedarf. Nach diesem soll eine zweite Schlacht gestern bei Chungihiallen stattgefunden haben. 7000 Russen und 10000 Japaner sollen tot oder verwundet sein. Der Rückzug der japanischen Armee soll ein fluchtartiger gewesen sein.

### Kirchennachrichten.

#### Wilsdruff.

Am Sonntag Rogate.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Matth. 7, 7-11).

Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konfirmierten weiblichen Jugend; 2 Uhr Taufgottesdienst.

#### Grumbach.

Am Sonntag Rogate.

Vorm. 8 Uhr Beichte, 1/9 Uhr Predigt von Herrn Pfarrer Köhler aus Födergedors, heiliges Abendmahl.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

#### Kesselsdorf.

Am Sonntag Rogate.

Vorm. 8 Uhr Beichte Pfarrer Lic. th. Lehmann, 1/9 Uhr Predigtgottesdienst mit heil. Abendmahl heiliger Geistlicher Besse.

Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die Jungfrauen und 2 Uhr Taufgottesdienst Pfarrer Lic. th. Lehmann.

#### Röhersdorf.

Am Sonntag Rogate.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1/2 1 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

#### Sora.

Am Sonntag Rogate.

Vorm. 1/8 Uhr Beichte und Kommunion. (Anmeldungen tags zuvor erbeten.) 8 Uhr Hauptgottesdienst.

Nachm. 1/2 1 Uhr Christenlehre mit der männlichen und 1/2 2 Uhr mit der weiblichen Jugend.

#### Tanneberg.

Am Sonntag Rogate.

Vorm. 8 Uhr Beichtgottesdienst. (Pfarrer in Blankenstein.)

#### Blankenstein.

Am Sonntag Rogate.

Vorm. 1/8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Herr P. Rödel-Tanneberg.)

#### Herzogsvalde.

Am Sonntag Rogate.

Vorm. 1/8 Uhr Beichte, 8 Uhr Hauptgottesdienst.

Nachm. 1/2 2 Uhr Katechismusunterredung.

#### Burkhardtswalde.

Am Sonntag Rogate.

Vorm. 1/8 Uhr Beichte, 8 Uhr Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier.

Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die Jungfrauen.

### Briefkasten.

**H. G. Wilsdruff.** Besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Auch wir wünschen, daß in unserem Volke das Bewußtsein für den Wert einer kampfstarken Flotte wachse.

**S. G. Sachsorf.** Wie besätigen mit Dank den Empfang Ihres freundlichen Schreibens.

### Markt-Bericht.

Freitag, den 6. Mai 1904.

Am heutigen Markttag wurden 201 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück je nach der Größe und Qualität 7 bis 14 Mark.

# Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 54.

Sonnabend, 7. Mai 1904.

## Sonntag Rogate.

Bete! du?

Der heutige Sonntag ist ein Aufruf zum Gebet. Sein Name Rogate heißt „betet“ und sein Schriftwort: „bittet, so werdet ihr nehmen.“ Aus zweier Zeugen Munde also ergeht an uns der Befehl: „betet!“ Aber braucht denn dessen bei uns? Ach, wenn wir unser Leben kontrollieren und nebeneinanderhalten, welcher Art unser Gebet sein sollte und was es ist, welchen Raum es einnehmen müßte und welchen es hat, dann, lieben Leser, wird auch nicht einer unter uns sein, dem die Mahnung zur Inbrunst und zur fleißigen Übung des Gebets nicht das Gewissen beunruhigen müßte. Das ist freilich eine überaus beschämende Tatsache; denn es ist dem Menschen natürlich, zu beten, so natürlich, wie dem Vogel sein Lied, wie der Rose ihr Duft, wie dem Herzen sein Schlag. So alt wie die Welt, so alt ist das Gebet. Kein Mensch hat's erfunden. Solange es Menschen gibt, solange haben sie gebetet. Wo immer man auf ein neues bisher unbekanntes Volk stößt — es betet! Wie weit immer in einem Volk die Vorstellungen von Gott und göttlichen Dingen von der Wahrheit abirren — es betet! Wie tief ein Volk sittlich heruntergekommen sein möchte — es betet! So natürlich ist dem Menschen, auch dem sündigen Menschen das Beten.

Unter den Völkern des Altertums sind uns die vertrautesten die sogenannten klassischen Völker, die Griechen und Römer. Aber wer ihrer Geschichte, ihrer Sitten kundig ist, wird ihr bezeugen, wie ihr ganzes öffentliches und privates Leben durchzogen war von Gebet und Opfer. Nicht nur die religiösen Handlungen, sondern auch alle bedeutenden Momente des Lebens wurden mit Gebeten eröffnet. Die Versammlungen des Volkes wie des Rates, die Kriegsunternehmungen, die Weisspiele, das Theater sogar: Alles ward mit Gebet begonnen. — Eine ungleich größere Lebensmacht war das Gebet in Israel, dem alttestamentlichen Gottesvolke. In den Psalmen haben wir ein mächtiges Denkmal ihres Gebetslebens. Da sehen wir, wie dem rechten Israeliten die ganze Stufenleiter der Empfindungen seines Herzens von der jubelnden Freude an bis zum tödlichsten Leid hinunter, auch die Betrachtung der Natur und Geschichte, die Erkenntnis der Sünde und Gnade im Gebet sich Ausdruck verschaffen. Die Helden Israels aber, Männer wie Abraham und Moses, Samuel, David und Elias, waren Meister im Gebet. — Doch mehr als sie alle ist der Sohn Gottes, der Mensch ohne Gleichen. Bei Ihm ist das Gebet der nie stockende Pulsschlag seines Lebens. Wenn Seine Hand ausstreckte zur Heilung, so oft Er Seine Lippen öffnete zum Zeugnis, wo immer die Empfindungen der Freude, des Leidens Seine Seele durchzogen, redet Er betend, dankend, fürbittend mit Seinem Vater. Unvergleichlich gewaltig sind die Gebete, welche die Schrift uns von Ihm aufbewahrt. Etwa jenes mächtige Hohepriesterliche Gebet, in welchem Er an der Schwelle Seiner Passion die Seinen aller Zeiten und Völker in immer sich dehnen den Kreisen Seinem Vater betend ans Herz legte. Oder jener bewegliche Klageruf

in der Nacht von Gethsemane: „mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber! aber Dein Wille geschehe!“ Oder der erschütternde Angschrei des Kreuzigen: „mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Oder der Scheidegruß Seiner erblickenden Lippen: „Vater, ich befehle meinen Geist in Deine Hände!“ — Von Ihm aber haben's Seine Jünger gelernt. „Sie waren allezeit“ — so lesen wir von ihnen — „bei einander mit Beten und Flehen.“ Und St. Paulus bezeugt im Eingang aller seiner Briefe sein unablässig Gebet für seine Gemeinden. — Seit den Tagen der Apostel war niemand größer als unser's Volkes edelster Sohn, Luther. Titanenhaft überragt seine mächtige Gestalt die Großen der Geschichte. Aber das Geheimnis seiner Größe lag nicht zum wenigsten in seiner Kunst zu beten. Mehrere Stunden seines Tages gehörten dem Gebet, und was für einem Gebet! Wer je ungeschlen Zeuge desselben war, kann die Gewalt seines Betens nicht genug rühmen. Die Gebete aber, die von ihm aufbewahrt sind, sind Denkmale seiner Kunst zu beten. — Aber auch die Christenheit aller Völker und Zeiten hat dem Gebet einen breiten Raum zugewiesen. Bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts hinein. Da vollzog sich der verhängnisvolle Bruch mit dem Christenglauben und damit auch mit der Sitte und Ordnung des Gebets. Und heute? Ach, es ist eine offenkundige Tatsache: eine breite Schicht unser's Volkes, ungezählte Massen der Christenheit haben aufgehört zu beten; sie zählen heute nach vielen Hunderttausenden, nach Millionen, über deren Lippen kein Ton des Gebets mehr kommt. Das unser Volk in breiten Schichten das Beten verlernt hat, das ist der dunkelste Schatten in seinem Bild, mag man auch das Verstummen des Gebets als mannhafte Bruch mit vieltausendjährigen Aberglauben preisen und die, welche des Gebets nicht entraten mögen, Schwachköpfe und Narren heißen. Wer zu beten aufhörte, ließ Gottes Hand los. Gottes Hand loszulassen, wach eine derwegene Tat! Unsere Alten pflegten zu sagen: Gott verloren, alles verloren. Haben sie nicht recht? Auf dem Gewissen die Pentenerlast der Schuld, die sich täglich häuft und das Wetter des Jornes Gottes über uns zusammenzieht und — Gott nicht haben, der sie tilgt! An gähnenden Gräben tausendfacher Verirrungen wandeln und — Gott nicht haben, der vor dem Abstieg uns schützt! In einem Leben voll Mühe und Arbeit, Sorge undummer, Wunden und Tränen stehen und — Gott nicht haben, der uns tröstet! Der grauhagen Tiefe entgegenstreben, in welche das schwache Schifflein unser's Lebens zerschellen stürzen muß, in die lichtlose Nacht der Ewigkeit treten, ohne — an der Hand des lebendigen Gottes zu sein, der die Schlüssel der Hölle und des Todes hat, graut dir nicht, das zu denken? Wahrlich, was ein steuerloses Schiff auf dem tobenden Meer, was ein schwindelnder Pfad an abgründlichen Tiefen, was eine brennende Wüste ohne einen Tropfen Wassers — das ist ein Menschenleben ohne Gott, ohne Gebet! Wer aufhörte zu beten, ließ Gottes Hand los und ist lebendig tot; denn das Leben des Menschen steht nicht nur darin, das er atmet, wacht und schläft, isst und trinkt, weint und lacht, nein, er lebt nur, so lange er im Verkehr mit Gott bleibt. Schweigt das Gebet, dann ist der Mensch lebendig tot, so gewiß als ein Baum erkorben ist, wenn seine Wurzeln dem Schoß der mütterlichen Erde entzogen sind, ob er auch noch eine Weile die Bäume des Lebens trägt.

Darum, sind deine Lippen verstummt im Verkehr mit Gott, laß dich heute am Sonntag Rogate wachen und bitten: „Wach auf und stehe auf von den Toten; ohne Gott ziehst du eine böse Straße. Geh' keinen Schritt so weiter, sondern beuge deine steifen Kniee, neige deinen stolzen Nacken, falte deine trägen Hände, fange wieder an zu beten und laß es nie, niemals wieder!“ Was könnte dich hindern, es zu tun? Ich kenne das lange Register der Entschuldigungen wohl, was aber wirklich im Wege steht, ist doch nur der Mangel an Mut zu dem Bekenntnis vor den Menschen: „ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“ Ihr schämt euch vor einander, der Mann vor seinem Weibe, die Eltern vor den Kindern, die Herrschaften vor dem Gefolge und den Dienstleuten. Welch überaus beschämende Tatsache, daß nur wir Christen, besonders wir evangelischen Christen uns unser's Gottes und des Gebets zu ihm schämen! Der Jude nicht, der Türke nicht, der Muselman nicht, auch der römisch-katholische Christ nicht — wie oft siehst du in Ländern katholischen Bekenntnisses katholische Christen auf der Landstraße vor dem Kreuzgebeten, unbekümmert um die Vorübergehenden! — aber der evangelische Christ schämt sich des Gebets! Liebe Mitchristen, kennt ihr das Drohwort des Herrn: „wer sich meiner schämt, den will ich auch schämen, wenn ich wiederkomme?“ Darum jort mit dieser feigen Scham! Entschließt euch und beschenkt euer Haus heute noch mit der Aufrichtung der Ordnung gemeinsamen Gebets und gemeinsamer Erbauung. Es wird euch nicht gereuen und wäre eine kostbare Frucht des Gebetssonntags!

## Aus dem Eheleben des Orients.

Von dem Eheleben im Orient macht man sich im Abendlande meist falsche und wunderbare Vorstellungen. Kein Wunder; denn das Morgenland war noch vor einem halben Jahrhundert gleichsam ein Zauber- und Märchenland, und die neueren Nachrichten aus demselben haben die überlieferten Begriffe noch nicht zu verdrängen vermocht. Aber auch die Wahrheit über die orientalischen Verhältnisse ist noch phantastisch genug, um das Interesse des West-Europäers im höchsten Grade zu erregen.

Die Vielweiberei ist unter den Mohammedanern keineswegs so verbreitet, als man gewöhnlich annimmt. Bei den Banern und Beduinen findet man sie aus ökonomischen Gründen; man bedarf in diesem Stande der Frauen als Arbeiterinnen für Haus und Feld. Der Mohammedanismus gibt also ein praktisches Mittel zur Befreiung der Leute von an die Hand. Der Sultan, die Paschas und andere Vornehme treiben die Vielweiberei als Luxus. Sie ist bei ihnen oftmals nichts weiter, als das prätorische Anhängsel ihres Reichthums. Im Mittelstande findet man dagegen meistens einweibige Ehen. Uebrigens kann auch jede mohammedanische Frau den Gatten vor der Hochzeit verpfänden, keine weitere Ehe einzugehen; auch ist die Zahl der legitimen Frauen auf vier beschränkt und darf keineswegs, wie man wohl oft annimmt, ins Ungemessene gehen. In manchen Städten, zum Beispiel in Algier, ist die Verpflichtung des Mannes zur Ehe mit nur einer Frau ganz allgemein. Aber selbst ohne ein darauf abzielendes Gelübde des Mannes kommt in den mittleren Volksschichten die Vielweiberei nur sehr selten vor.

## Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

(Nachdruck verboten.)

„Wie heißen Sie denn, gute Frau?“ fragte Carola mit einem Male ganz verämblich.

„Auguste Neumann,“ erwiderte die Witwe etwas erkant über die unvermittelte Frage. „Mein Mann, der vor zwei Jahren starb, hinterließ mir das Geschäft und einen Sohn, der Kaufmann ist und in der Fabrik von Welsau konditionirt.“

„Sie sind sehr gütig, daß Sie mich aufgenommen haben und ich bei Ihnen dankbar dafür,“ sprach Carola ganz ruhig. „Zwar weiß ich nicht, wie ich hierhergekommen bin, doch habe ich die Ueberzeugung, daß ich Ihnen viel Umstände mache.“

Sie zog ein kleines Geldtäschchen von Silbergesteck aus der Tasche, durch dessen Maschen verschiedene Münzen blühten und begann nach einer entsprechenden Münze zu suchen.

„Aber nein, lassen Sie man,“ wehete die Neumann ab, nahm aber trotzdem das angebotene Zehnmarkstück in Empfang. „Mein Bruder, welcher Sie auf dem Tempelhofer Felde antraf und hierher brachte, wird schimpfen, wenn er erfährt, daß ich Geld angenommen habe.“

Es ist seltsam, daß Geistesranke mitunter Mittel anwenden, um einen Zweck zu erreichen, die Zweifel an ihrer Krankheit aufkommen lassen. War es eine vorher geplante List oder folgte Carola einer plötzlichen Eingebung?

Noch war Frau Neumann mit Entzäden in die Betrachtung des so unverhofft empfangenen Geldstückes versunken, als Carola plötzlich aufsprang an ihr vorbei und zur Thüre hinauslief. Auf die lauten Rufe der Witwe kam Lorenz herbei, der gleichfalls einen Schreck bekam, als er das Verschwinden der Fremden vernahm und nicht einmal auf den Gedanken kam, ihr nachzusehen.

Tante und Nefte standen noch rathlos da, als Pöbele vor das Haus gefahren kam und gleich darauf ins Zimmer trat.

„Auguste,“ rief er, „nun sind wir schön raus. Sie ist die Tochter des Geheimraths Wartenberg, aus dem Sanatorium in Schöneberg durchgebrannt. Tausend Mark enthält Derjenige, der sie schonungslos und ohne Aufsehen wiederbringt. Beim Polizeipräsidium haben sie mir es mitgeteilt, ich mühte aber bis halb vier Uhr auf den Befehl zu warten. Du hast sie wohl zu Bett gebracht? Oder wo ist sie“, fragte er, sich mißtrauisch umschauend.

„Fort“, jammernte die Ueberraschte, „wie der Wind war sie weg ehe ich mich es versah.“

„Ach da soll doch gleich — nun bin ich doch den ganzen Tag herumgelaufen!“

Während rannte er hinaus, klag mit Lorenz auf seinen Wagen und sagte mit Wetzern und Fluchen auf seinem Wagen nach Tempelhof davon.

## 13.

### Der Streik.

Seit dem mißlungenen Bombenattentat in der Fabrik des Kommerzienrath Welsau hörten die Arbeiter zwischen Leitung und Arbeiterschaft nicht auf. Zwar hatte Below größere Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse und Freiheiten der Arbeiter zu zeigen, die Frage der Nachtarbeitszahlung blieb indessen ungelöst, da sich Launig sowohl wie der Kassierer Romberg und der Chemiker Vertzier sich auf das Entschiedenste widersetzten. Die Einzige, welche sich vielleicht verständigend in den Zwist hätte einmischen können, Launig hielt sich ablehnend fern. Das Attentat hatte sie verbittert und sie vermochte es nicht über sich, ein Wort zu Gunsten der Arbeiter zu sprechen.

Der Kommerzienrath befand sich in einer Stimmung, welche den Verkehr mit ihm unmöglich machte. Er überschüttete einen Jeden, der in seine Nähe kam, mit Vorwürfen und nur Launig hatte den Muth, denselben Stand zu halten.

„Ich habe es Ihnen ja gesagt, mit der Gutmüthigkeit kommen wir nicht durch,“ pflegte er zu antworten. „Bene-

die Kerle nach wie vor ordentlich geschuhriegt worden wären, hätten sie nie zu streiken gewagt, das ist die Folge des neuen Kurzes.“

Der Kommerzienrath murmelte Unverständliches, das wie ein abziehendes Gewitter klang und da dies der Buchhalter für eine Zustimmung hielt, fuhr er fort:

„Mit dem Below ist der Geist der Empörung in Ihr Haus gekommen, wäre er nur geblieben wo er war, in der Penne.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Nun, ich glaube, daß der Herr Kommerzienrath nicht wissen, wie der Mensch heruntergekommen war, ehe er bei uns eintrat,“ entgegnete Launig in gehässiger Tone. „Der adeliche Herr war ein Genosse von Bummlern, da ist es freilich kein Wunder, daß er dem Gesindel die Bräute hält.“

„Von wem ist denn diese Neuigkeit?“

„Von einem gewissen Karl Launer, auch ein solcher Mensch. Er suchte den Herrn Inspektor auf, um ihn anzubetteln. Da dieser ihn aber mit wenigen Mark abspießte und ihm streng verbot, die Fabrik wieder zu betreten, so habe ich mich des Mannes angenommen. Aus Dankbarkeit erzählte er mir, was mir zu wissen nöthig war.“

„Traurig genug,“ mit solchem Gesindel einzulassen, um Launig zu erfahren,“ unterbrach die eintretende Luise den Verräther. „Ich bin der Meinung, daß Herr von Below bis jetzt ganz und voll seine Schuldigkeit gethan hat. Möglich, daß es ihm vordem schlecht ging, was Sie aber erzählen, sind gewissenlose Uebertreibungen.“

„Keine Uebertreibungen, gnädiges Fräulein. Der Mann ist jederzeit bereit, seine Angaben zu wiederholen.“

„Bist Du den verleumderischen Schurken anhören, Papa?“

„Nein. Die Empfehlung des Regierungsrathes von Wartenberg gilt mir mehr als die nachsichtige Aussage eines Strohhäcks. Uebrigens hätte ich trotzdem den Below nicht angestellt, wenn nicht zufällig die Inspektorstelle frei gewesen wäre.“

Trotz der eigenartigen Familienverhältnisse des Orients und der untergeordneten Stellung der Frauen ist das schönste eheliche Glück im Mittelstande nicht selten. Uebrigens steht das Gesetz in vieler Hinsicht den Frauen weit mehr zur Seite, als man nach der sozialen Lage der Frau vermuten sollte. So darf sie bei schlechter Behandlung des Mannes diesen verlassen, und der Richter, welcher die Ehe scheidet, spricht ihr in diesem Falle sofort die Rückgabe der Mitgift zu, und das alles ohne viele formelle Umstände. Als ein Beispiel einer äußerst glücklichen Ehe führt ein Orientreisender die Familie eines Musli oder Rechtsgelehrten an, der nur eine Frau besaß, mit welcher er in größter Eintracht über fünfzig Jahre zusammenlebte, obgleich sie ihm an Bildung sehr nachstand. Aber die Frau besaß hervorragende Eigenschaften des Charakters und Hergens, die sie dem Gatten so teuer machten. Er sprach nie von ihr; denn je höher der Muselmann seine Frau achtet, desto feltener erwähnt er ihrer im Gespräch mit fremden Männern. Auch die Kinder verehren die Mutter sehr, was im Morgenlande fast allgemein ist.

Gewöhnlich denkt man sich das Leben der morgenländischen Frauen als eine Art Gefangenschaft, da man sie sich stets unter strenger Bewachung vorstellt. Für die Frauen aus den niederen und mittleren Ständen trifft diese Vorstellung nicht zu, und für die Harems der Vornehmen muß sie berichtigt werden. Untreue der Frauen kommt trotz der geringen Erziehung und Entwicklung ihrer innerlichen Würde selten vor, am meisten noch in jenen Harems, in welchen die Frauen so häufig sind, daß auf die einzelne wenig Rücksicht genommen werden kann. Die Gelegenheit, mit dem Geliebten zusammenzukommen, gibt in vielen Orten trotz der strengen Bewachung durch die Eunuchen die Sitte an die Hand. Die vornehme Frau besucht unter starker Bedeckung mit ihren Sklavinnen das öffentliche Frauenbad. Die Wächter warten am Eingange auf ihre Rückkehr, die oft erst nach Stunden erfolgt. Die Frau kann nun innerhalb des Bades die Kleidung wechseln und unter der dichten Gesichtsmummung der Frauen niederer Stände, die ungehindert ein- und ausgehen, das Bad verlassen. Auf diese Weise kommen zuweilen selbst Europäer mit Mohammedanerinnen zusammen. Sobald sich jedoch die Liebe des Gatten der vernachlässigten Frau wieder zuwendet, hören solche Treulosigkeiten auf. Die eigentümliche Moral der Mohammedanerinnen — nicht etwa des Koran — verpflichtet sie eben nur so lange zur Treue, als der Mann seinen Verpflichtungen nachkommt. Uebrigens suchen sie in der Gesellschaft des fremden Mannes nicht Liebe, sondern nur Zerstreuung. Diese Denkweise ist nicht zu verteidigen, wohl aber zu erklären.

Man sollte doch kaum glauben, daß unter diesen Verhältnissen auch das Pantoffelregiment im Orient eine Stätte finden könne. Und doch kommt auch dieses vor, und zwar ganz wie bei uns aus übergroßer Liebe oder Furcht. Zuweilen liegt jedoch noch ein anderer Grund vor. Es verheiraten nicht selten orientalische Fürsten die Prinzessinnen ihres Hauses mit den Großen des Reiches, die jedoch neben dieser Frau keine zweite haben dürfen. Solche Frauen sind natürlich ihren Männern in ihrer gesellschaftlichen Stellung sehr überlegen und lassen ihn — wofür sie herrschuldig sind — diese Ueberlegenheit fühlen. Es findet dann eine völlige Umkehrung der sonstigen Familienverhältnisse statt: der Mann, der sonst wie ein Tyrann in Haus und Familie herrscht, ist der Sklave seiner Frau und empfängt von ihr durch ihren Eunuchen Befehle. Diese Verhältnisse sind allerdings selten, aber auch in schlicht bürgerlichen Ehen führt oft die Frau das Szepter und weiß den widerspenstigen Eheherrn unter ihr sanftes Joch zu zwingen.

Noch einer anderen Klasse von regierenden Frauen ist hier Erwähnung zu tun. Es gibt im Orient trotz der Vielweiberei eine nicht geringe Anzahl von Frauen, welche keinen Gatten besitzen. Das sind nicht etwa ehelose geliebene Mädchen — denn alte Jungfern kennt man im Orient nicht —, sondern Witwen oder geschiedene Frauen, deren Zahl stets sehr groß ist. Diese beiden Kategorien von weiblischen Wesen sind nun nicht selten im Besitze ge-

nügender Vermögen, um sich den Lieblingswunsch aller Mohammedaner, eine Pilgerfahrt nach Mekka, erfüllen zu können. Diese Sitte verbietet ihnen jedoch, eine solche Reise ohne männlichen Schutz, d. h. ohne Gatten zu unternehmen. Sie müssen sich also einen solchen suchen. Dabei sind sie dann auf ein schlaues Kunstmittel verfallen. Bei der perfekten Sitte, die Schiiten, ist der Abschluß einer Ehe auf eine bestimmte Zeit — schon für eine Stunde — gestattet. Dort kommt es daher vor, daß eine Witwe mit einem untergeordneten Manne für die Dauer der Reise die Ehe schließt. Ganz ähnlich verfahren nun die reiselustigen Mohammedanerinnen anderer Länder. Sie wallfahrten nach Mekka und Medina und vermählen sich dort, natürlich gegen gute Bezahlung, mit einem Manne, der sich nach Beendigung der Pilgerfahrt wieder von ihnen scheiden läßt. Unter seinem Schutze können sie dann die heiligen Orte ungehindert besuchen. Die so gemieteten Ehemänner rekrutieren sich zum größten Teil aus den Fremdenführern der beiden Städte, welche infolge dieser Sitte ein glänzendes Geschäft machen und deshalb dafür sorgen, daß den reiselustigen Frauen aus der Verbindung außer der Zahlung eines guten Honorars keine Unannehmlichkeiten erwachsen. Es ist einmal vorgekommen, daß sich ein solcher Pseudo-Ehemann sterblich in seine Arbeitgeberin verliebte und nachher nicht in die Scheidung willigen wollte. Für eine westeuropäische Frau wäre die Lage sehr unangenehm gewesen; die Orientalin aber kannte ihre Glaubensgenossen und die Macht des Geldes. Sie besaß die Berufsgegenstände ihres liebhabenden Gatten, und diese zwangen den Widerstrebenden zur Herbeiführung der Scheidung dadurch, daß sie sein Benehmen für eine Schmach ihres Standes erklärten, die außerdem geeignet sei, das ganze Gewerbe in die Augen der Frauenwelt in Mißkredit und die Kunst um ihren guten Verdienst zu bringen.

Obwohl die orientalischen Frauen den Bestrebungen ihrer abendländischen Schwestern, ihnen die Freiheiten des Abendlandes zu verschaffen, vielfach verständnislos, fast ablehnend gegenüberstehen, trachten sie doch fast alle darnach, die einzige Frau des Gatten zu sein. Die sonstigen Einschränkungen sind ihnen nicht lästig; vor allem gilt das von der Verschleierung. Diese ist in vielen Fällen sogar vorteilhaft für die Frauen. Sie können den Schleier je nach Bedarf feiner oder gröber wählen. Oft vermag man durch denselben die Gesichtszüge ganz gut zu erkennen, und die Orientalinnen wissen auch sehr wohl, daß der Schleier, richtig benutzt, die Schönheit eines hübschen Gesichtes erhöht und die Häßlichkeit eines unschönen vermindert. Und gerade bei den Hergensangelegenheiten ist die Sitte der Verschleierung angenehm. Die verschleierte Braut kann ihren Verlobten unerkannt nach Belieben sehen und beobachten, was dem Manne in Bezug auf die künftige Gemahlin natürlich nicht gestattet ist. Aber gegen die Vielweiberei lehnen sich, wie bereits bemerkt wurde, recht viel orientalische Frauen auf, allerdings weniger wegen der Sache selbst, als wegen der Unzulänglichkeiten, die sie auch für die Frauen im Gefolge hat. Man kann sich wohl denken, daß in einem morgenländischen Haushalte mit mehreren Frauen die Eifersucht eine gewöhnliche Erscheinung ist, die sich besonders dann zeigt, wenn der Mann eine jüngere und schönere Frau annimmt. Nicht selten sind Verbrechen der schwersten Art die Folge eines solchen Beginnes. Glücklicherweise hält der Aberglaube die Eifersüchtigen oft von solchen ab; er hat also in diesem Falle wenigstens auch eine gute Seite. Die in ihren heillosen Gefühlen gekränkte Frau begibt sich nämlich zu einem Fehk oder Magier, um durch ihn Rache an der Rivalin zu nehmen. Selbstverständlich muß er in dem Rufe eines Zauberers stehen. Der geschäftsgewandte Mann bildet eine weibliche Figur aus Wachs, welche die Gegerin darstellen soll, und spricht die erforderlichen Beschwörungsformeln. Was er nunmehr der Figur antut, muß der durch sie dargestellte Person geschehen. Ueberhäuft er sie mit Gift, so wird sie nach dem Glauben der Eifersüchtigen an Gift sterben; vernichtet er sie durch einen Schlag oder Stich, so ist ihr Ende auf diese Weise zu erwarten. Tritt das Erwartete nicht ein, so hat die Bedrohte Gegenmittel angewendet, und das geschieht immer;

denn der schlaue Zauberer weiß die Verfolgte stets von dem ihr drohenden Schicksal in Kenntnis zu setzen und hat in den meisten Fällen das Verhängnis, auch die Benachrichtigte in kürzester Frist zu seinen Kundinnen zu zählen. Er bedient also beide Gegerinnen, ohne daß diese es ahnen, und wird natürlich zweimal aufbezahlt. Man sieht daraus, daß man auch von der Eifersucht sehr gut leben kann.

Einer Eigentümlichkeit mag hier noch Erwähnung geschehen. In den Berichten aus orientalischen Ländern spielen meistens Edelsteine eine große Rolle, und bei vielen mohammedanischen Hochzeiten erscheint die Braut mit kostbaren Schmucksachen so behängt, daß dem Abendländer eine solche Ausschmückung oft nicht in dem richtigen Verhältnis zu der gesellschaftlichen Stellung der Eltern und Angehörigen zu stehen scheint. Das Mißverhältnis läßt sich auf, wenn man erfährt, daß die strengen Mohammedaner kein Geld auf Zinsen geben dürfen. Sie legen daher ihre Ersparnisse in Schmucksachen an, die sie im Notfalle wieder verkaufen können. Aus diesem Grunde sind selbst Diamanten in ärmlischen Familien nicht selten. Allerdings sind die Steine nur roh geschliffen und häufig schlecht gefärbt, aber gerade dieser Umstand erleichtert ihre Veräußerung im Falle der Geldverlegenheit.

### Vermischtes.

#### \* Die Doppeltgängerin einer Schauspielerin.

Die populäre Londoner Schauspielerin Miss Edna May sieht sich veranlaßt, in den Zeitungen gegen eine Doppeltgängerin Stellung zu nehmen. In einem Juwelierladen in Regentstreet wurde ihr jüngst erzählt, daß eine Dame, die ihr vollständig gleiche, dagewesen sei, um sich ein Juwelenschatzband auszusuchen. Man hatte die Mitgabe des Schmuckes verweigert, obgleich sich die angebliche Miss May darüber sehr entrüstet stellte. In den letzten Tagen erhielt die Schauspielerin einen liebglühenden Brief, in dem ihr ein Kapitän der englischen Kriegsmarine unter vielem Dank für schöne Stunden mitteilte, daß er sich nach Portsmouth einschiffe, und ein Oberst sprach brieflich aus, wie glücklich er gewesen sei, mit der beliebten und geliebten Schauspielerin eine Ausfahrt unternommen zu können. Man kann wohl denken, daß Miss May Rachegeanken gegen die Doppeltgängerin mit sich herumträgt. Den Obersten ließ sie zu sich kommen und wusch ihm ganz gehörrig den Kopf. Der alte Krieger war wie aus den Wolken gefallen und versprach natürlich, in Zukunft recht artig zu sein. Miss Edna May wird es aber den Detektiven überlassen müssen, die geheimnisvolle Betrügerin ansündig zu machen.

\* Wer sich nicht freute . . . Ein bekannter New-Yorker Geistlicher erzählte kürzlich seiner Beichtkassette die Geschichte vom „verlorenen Sohn“, und da er das häßliche Verhalten des älteren Bruders bei der Gelegenheit hervorheben wollte, so legte er besonderes Gewicht auf diesen Teil des Gleichnisses. Nachdem er die Freude des ganzen Hauses über die Wiedertehr des für verloren gehaltenen Sohnes geschildert hatte, sprach er von einem, der mitten in aller Festfreude nicht die jubelnde Stimmung bei der frohen Gelegenheit teilte. „Kann mir jemand aus der Klasse sagen, wer das war?“ Ein kleiner Junge, der mit größtem Anteil der Geschichte gelauscht hatte, hob die Hand auf. „Ich weiß es“, sagte er strahlend, „das gemästete Kalb“.

### Dresdner Schlachtviehpreise

vom 5. Mai 1904.

Auftrieb: Ochsen 2, Kalben und Kühe 2, Bullen 20, Kälber 1281, Schafe 60, Schweine 1600, zusammen 2963 Stück, davon 10 Rinder österreichisch-ungarischer Herkunft. Preise pro 50 kg Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe und Bullen Montagpreise: Kälber 46-49, 68-71, 43-45, 65-67, 40-42, 62-64, —, langsam; Schafe Montagpreise; Schweine 37-38, 50-51, 38-39, 51-52, 35-36, 48-49, 33-34, 45-47, —, langsam. Ueberständer: Kalben und Kühe 2, Bullen 17, Schafe 52.

### Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

(Nachdruck verboten.)

„Nun, ich glaube, der Herr hat dieser Empfehlung Ehre gemacht. Was wäre ohne seinen Pflichterfüller und seine Wachsamkeit aus der Fabrik geworden“, meinte Louise. „Bedenke Papa, daß er es war, welcher das Bombenattentat vereitelte.“

„Vielleicht wäre uns das Platan der Höllemaschine billiger gekommen als der Streik, welcher nur durch die schwächlichen Reformen Belows entstanden ist“, bemerkte Launig hämisch. „Nun ist der Verlust da, der Schaden wächst von Tag zu Tag, was soll werden. Fragen Sie doch den edlen Menschenfreund und Projektentwerfer, was nun geschehen soll, der Superkluge wird hoffentlich auch Rath in unserer ählichen Lage wissen.“

„Den weiß ich selber“, rief Weldaun, ungeduldig aufspringend. „Nacht mir den Kopf nicht warm. Es werden neue Leute angenommen. Bis Montag muß die Fabrik wieder im Gange sein, wenn wir unsere Lieferungen prompt einhalten sollen.“

„Dafür wird schon der adelige Herr Inspektor sorgen, der hat ja in Arbeiterkreisen die weitgehendsten Verbindungen, meinte der Buchhalter,“ sich maßlos verbeugend. „Ich werde es ihm sofort aufgeben.“

Er wollte sich zurückziehen, als geklopft und fast gleichzeitig die Thüre geöffnet wurde. Below trat eilig ein, er sah aufgeregt aus. Sein Gesicht farbte ein leichtes Roth, seine Züge waren unruhig bewegt. Sein Haar, sonst sorgsam geputzt und gepflegt, hing in die Stirne.

„Herr Kommerzienrath“, sagte er, die Worte hastig hervorstößend, „draußen steht eine Deputation der Arbeiter, welche in der Hoffnung hergekommen sind, Ihnen ihre Bitten schiedener Weise vorzutragen zu dürfen. Man hat jedoch den Deuten den Zutritt verweigert.“

„In bester Absicht“, rief der Buchhalter, seine kleine Gestalt redend. „Ich schätze meinen Herrn vor den Unverschämtheiten dieser pöbelhaften Leute, wo ich kann. Wollen Sie vielleicht die Garantie dafür übernehmen, Herr Below, daß diese sogenannte Deputation nicht ausfällig und frech wird?“

„Ja, ich habe ihr festes Versprechen, daß sie ruhig und bescheiden ihre Bitten vortragen wird“, entgegnete Below. „Und das ist, um den Streik zu beenden, der für Arbeitgeber wie Nehmer schädigend, meiner Ansicht nach das einzige Mittel.“

„Wer hat sich denn für die Anderen verbürgt?“ fragte der Rath.

„Rothmeyer, Wertmann und Freund, die drei besten Arbeiter der Fabrik.“

„Das sind keine Gewährsmänner“, besonders Rothmeyer, der unzufriedenste, gefährlichste, großmüthigste Schuft, der sich je Sozialdemokrat genannt hat.“

„Umsonst muß man ihm das Wort gestatten“, meinte Below. Er kennt die Forderungen seiner Kameraden genau, wenn es gelingt, ihn zufrieden zu stellen, ist der Streik beendet.“

„Die Leute sollen pariren und den Lohn nehmen, den ich Ihnen bewillige“, unterbrach Weldaun das Wortgeflüster seiner Beamten und wandte sich zürnend zu Below. „Sagen Sie Ihnen das. Wenn Sie damit nicht zufrieden sind, werden einfach neue Leute eingestellt.“

„So ist es recht“, schürte Launig die böse Laune seines Geblütes. „Mit den Leuten pariren wir nicht. An diesem abweisenden Bescheid erkenne ich die edle Gesinnungsart meines Herrn.“

„Sie wollen also die Deputation wirklich nicht empfangen?“ fragte der Inspektor mit trauriger Miene. „Ach Herr Kommerzienrath, mit wenigen gütigen Worten wären Sie in der Lage, viel Unheil und viel Elend der Arbeiter zu verhüten. Wir wollen die Gemüther beruhigen und die Arbeiter erhalten, die theilweise schon lange in der Fabrik thätig sind.“

Weldaun schwankte. Der überaus bittende Ton des

Mannes, der sich in den wenigen Tagen seiner Fabrikthätigkeit so bewährt hatte, ging ihm zu Herzen. Fragend sah er seine Tochter an, da er selbst zu einem Entschluß nicht kommen konnte, um von ihr durch Zeichen und Worte eine Anregung, einen Ausweg zu erhalten, bevor er sich entschied.

Diese war dem Meinungsaustrausch kaum gefolgt. Wie auf die Arbeiter die Rede gekommen, hatte sie sich abgewandt und zum Fenster hinausgeblickt. Sie unterschätzte die Leute, verachtete sie sogar. Jede Verührung mit der schmutzigen, rothen, lärmenden Menge war ihr Greul. Ihr fehlte jedes Interesse für Familienbeziehungen und die Bedürfnisse der Proletarier. Seit diese sich erhob hatten, eine feindselige Haltung gegen den geliebten Vater annehmen. hatte sie dieselben.

Als der Blick ihres Vaters sie streifte, suchte sie verächtlich mit den Achseln. Sie wollte nicht durch ein ablehnendes Wort die Fürsprache des ihr sympathischen Arbeiteranwaltes vernichten.

Dem Kommerzienrath war diese Haltung maßgebend. Sich künstlich in Horn verkehend, trat er dicht vor Below hin.

„Ich habe Ihnen mein Ultimatum gesagt, Herr Inspektor, und finde es höchst unstatthaft, daß Sie in diesem Falle eine Appellation wagen“, sagte er mit erhobener Stimme. „Ich will die Rebellen nicht sehen, nicht mit ihnen unterhandeln. Ich zwingen Reinen, bei mir zu bleiben, lasse mir aber auf meinem Grund und Boden auch keine Vorschriften machen. Sagen Sie das Ihren Schutzbefohlenen und jehen Sie zu, daß Sie mein Interesse nicht mit dem der Aufstörer verwechseln.“

Edmund verbeugte sich.

„Es ist ja selbstverständlich, daß ich Ihren Vorschlag vor Allem im Auge behalte“, erwiderte er ernst, „dafür bin ich in Ihren Diensten, Herr Kommerzienrath, und gewiß Ihnen so treu ergeben, als irgend Jemand anders. Ich hielt es nur für meine Pflicht, einen Ausgleich herbeizuführen. Es ist mißlungen. Jetzt werde ich ganz und voll für Ihr Interesse eintreten.“